Nr. 337 — 16. Jahrg. Montag, den 10. Dezember 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Tatgewordene Volksgemeinschaft"

3,5 Millionen aus Groschen und Pfennigen

Gewaltiger Erfolg des „Tages der nationalen Solidarität"

Der Dank an Sammler und Spender

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels dankt den Sammlern und Spendern des „Tages der nationalen Solidarität" mit folgendem Aufruf:

„Im Auftrage des Führers danke ich allen, die als Sammler oder Spender am „Tage der nationalen Solidarität mitgewirkt haben und damit halfen, ihn zu einem wirklichen Akt tatgewordener Volksgemeinschaft zu gestalten. Die unzähligen Männer und Frauen des öffentlichen Lebens, die sich durch ihr persönliches Beispiel in die Front des Heeres der unbekannten Sammler stellten, haben damit bewiesen, daß ihnen der Begriff der nationalen Solidarität keine leere Phrase ist.

Sie haben dabei aber auch ausnahmslos und mit tiefer Befriedigung die innere Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen sozialistischen Aufgaben feststellen können und gewiß aufs neue höchste Achtung und größte Liebe gerade zum armen und vielfach noch notleidenden Teil der Nation empfunden, der sich am Sonnabend in Begeisterung für das neue Reich und in Hilfsbereitschaft für die sozial Bedrängten geradezu übertraf.

Der Welt aber haben wir alle, Sammler und Spender, ein leuchtendes Beispiel unserer inneren Geschlossenheit und nationalen Solidarität gegeben und damit einen bloßen Sammeltag zu einem wahren Fest- und Freudentag des ganzen deutschen Volkes gemacht."

*

Das vorläufige Gesamtergebnis der Sammlungen am „Tage der nationalen Solidarität" dürfte 3½ Millionen RM erreichen.

Im einzelnen wurden gesammelt:	RM
Baden	146 000,—
Berlin	**225 000,—**
Bayer. Ostmark (Teilergebnis)	50 000,—
Düsseldorf	98 000,—
Essen	41 468,—
Halle-Merseburg	72 526,—
Hamburg	50 000,—
Hannover-Ost	128 756,—
Hannover-Süd	70 000,—
Aachen	80 000,—
Hessen-Nassau	230 503,—
Koblenz-Trier	45 000,—
Kurhessen	77 000,—
Kurmark	183 296,—
München-Oberbayern	85 000,—
Magdeburg-Anhalt	163 782,44
Mecklenburg-Lübeck (Teilergebnis)	97 000,—
Ostpreußen (Teilergebnis)	35 000,—
Pommern	90 753,15
Rheinpfalz	55 000,—
Sachsen	258 320,—
Schlesien (Teilergebnis)	**211 000,—**
Schleswig-Holstein (Teilergebnis)	220 340,95
Unterfranken (Teilergebnis)	49 000,—
Mittelfranken	47 800,—
Thüringen	130 947,—
Weser-Ems	72 000,—
Westfalen-Nord	100 000,—
Westfalen-Süd	99 887,63
Württemberg (50 Prozent der Kreise)	82 650,—
Schwaben (50 Prozent der Kreise)	70 000,—
Zusammen rund:	3 358 000,—

Bericht beim Führer

Reichsminister Dr. Goebbels erstattete Sonntag mittag dem Führer Bericht über den Verlauf des „Tages der nationalen Solidarität". Er konnte dabei mitteilen, daß die Aktion im ganzen Reich reibungslos und ohne Störung verlaufen ist. Die Anteilnahme der Bevölkerung übertraf alle dagewesenen Ausmaße.

Das vorläufige Gesamtergebnis beträgt rund 3½ Millionen RM. Es läßt die Ergebnisse aller früheren Sammlungen für das Winterhilfswerk weit hinter sich zurück

und stellt mehr als die Hälfte des Ergebnisses der Zeppelinspende des deutschen Volkes dar, für die im reichen und mächtigen Vorkriegsdeutschland ein Jahr lang gesammelt werden mußte, während die Sammelzeit am Tage der nationalen Solidarität knapp fünf Stunden betrug.

Der Führer drückte Dr. Goebbels seine besondere Befriedigung über Verlauf und Ergebnis der Aktion aus und beauftragte ihn, allen daran beteiligten Sammlern und Spendern seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Nach den Feststellungen der Hauptsammelstelle in Berlin, die bis in die frühen Morgenstunden alle Hände voll zu tun hatte, sind in Berlin von den 4000 Sammlern insgesamt 225 000 RM. in den blauen Büchsen gesammelt worden. Das ist das größte Ergebnis einer Straßensammlung, das je zu verzeichnen war und auch das des Christrosentages noch weit übertraf. Der Erfolg ist umso höher zu veranschlagen, als die Sammeltätigkeit sich nur auf wenige Stunden erstreckte.

Die Abrechnungsstelle des Propagandaministeriums notierte allein für Dr. Goebbels und Göring 12 080,70 RM.

Nach den neueren Zählungen hat sich das Sammelergebnis des 8. Dezember in München-Oberbayern von 85 000 auf 114 000 RM. erhöht. In der bayerischen Ostmark ergaben die weiteren Zählungen eine Erhöhung von 50 000 Reichsmark auf 83 107 RM. Die endgültigen Ergebnisse stehen noch aus.

Unmenschliche Eltern

Selbstmord auf Befehl des Vaters

14jährige sollte in den Main springen

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. M. Die hiesige Kriminalpolizei befaßt sich nach einer Meldung des „Mittag" zur Zeit mit einem fast unglaublich anmutenden Vorfall von elterlicher Gefühlsroheit. Donnerstag abend meldete sich kurz vor Mitternacht in einem hiesigen Heim ein vierzehnjähriges Mädchen. Das vor Kälte klappernde Kind war triefend naß und erklärte den entsetzten Heimbeamtinnen, daß es auf Druck seines Vaters vor einer Stunde von der Deutschherrenbrücke in den Main springen mußte, um Selbstmord zu begehen.

Die Mitteilung klang derart unglaublich, daß man sie einfach nicht verstehen konnte. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei deckte aber sehr bald den erschütternden Tatbestand auf. Tatsächlich haben der etwa 50 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Wilhelm Höfeld und seine Frau Minna, ihr vierzehnjähriges Töchterchen in der genannten Weise bearbeitet, und die sechzehnjährige Schwester half noch tatkräftig mit! Das Kind, das in der Familie eine Aschenbrödelrolle zu spielen schien, wurde von den Eltern schlecht behandelt. **Der Vater sprach solange auf das Mädchen ein, es müsse seinem Leben ein Ende machen, bis das Kind tatsächlich mürbe wurde.** Der Mann ließ das Töchterchen vorher noch einen Zettel — gewissermaßen als Abschiedsbrief — unterschreiben, in dem es zum Ausdruck brachte, daß der Vater schuldlos sei, wenn es jetzt freiwillig aus dem Leben scheide. Dann begab sich der Rabenvater aus seiner in der Herderstraße im Nordosten der Stadt gelegenen Wohnung mit seinem Kind nach der Deutschherrenbrücke, die ganz draußen im Osten der Stadt liegt, und sagte:

„Los! Jetzt stürzt du dich sofort ins Wasser!"

Unter lautem Jammern kam das Kind diesem Befehl nach, und der gute Papa ging seelenruhig, als sei nichts geschehen, nach Hause. Glücklicherweise konnte das Mädchen schwimmen. Es arbeitete sich in dem reichlich kalten Wasser ans Ufer und flüchtete nach dem Heim, von wo aus sofort die Kripo alarmiert wurde, die unmittelbar darauf in die Wohnung der Eltern ging.

Nach längerem Leugnen legten Vater, Mutter und Schwester, die diesen Ehrennamen nicht mehr verdienen, Geständnisse ab. Die Eltern behaupteten, das Kind habe einen schlechten Lebenswandel geführt, doch erwies sich die Vierzehnjährige bei der ärztlichen Untersuchung noch vollkommen unberührt. Der unglaubliche Fall hat in Frankfurt größte Empörung hervorgerufen.

Gruppenführer bei der Fahrt zur Sammlung tödlich verunglückt

(Telegraphische Meldung)

Weimar, 9. Dezember. Der Gauleiter von Thüringen teilt mit:

Sonnabend abend verschied der SA.-Gruppenführer und Thüringische Staatsrat Dr. Gustav Zunkel an den Folgen eines schweren Autounfalles. Er beabsichtigte, mit seinem Kraftwagen zur Ausübung seiner Sammeltätigkeit nach Apolda zu fahren. Sein Wagen geriet am Ausgang der Stadt Weimar infolge der Glätte der Straße ins Schleudern und schlug gegen einen starken Baum. Dr. Zunkel wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und fiel so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbasisbruch erlitt. Es trat im Gehirn eine innere Blutung ein, dazu kam Atemlähmung und Herzschwäche, die dann den Tod herbeiführte.

Gruppenführer Dr. Zunkel war einer der markantesten Nationalsozialisten Mitteldeutschlands und bereits 1928 Gausturmführer der SA. Thüringens geworden. Zäh kämpfte er für den Ausbau der thüringischen SA. Zu allen Formationen der Bewegung, insbesondere zum Gauleiter stand er in einem herzlichen Verhältnis. Aus diesem Grunde gerade wurde er im Herbst 1933 von dem verräterischen Stabschef Röhm von seiner Stellung als Gruppenführer Thüringens abberufen. Der Reichserziehungsminister Rust berief ihn damals in das Preußische Kultusministerium. Nach Erledigung Röhms wurde Zunkel auf Wunsch des Gauleiters und aller thüringischen Parteidienststellen wieder als Gruppenführer zur Führung der thüringischen SA. nach Weimar berufen.

Die thüringische Landesregierung hat für den SA.-Gruppenführer Zunkel ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Frühere Auszahlung der Gehälter

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Dezember. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß die vom 21. bis 25. Dezember 1934 fällig werdenden Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches bereits am 20. Dezember 1934 ausgezahlt werden können. Wie der Minister weiter anordnet, dürfen Ueberweisungen auf ein Bankkonto sowie Zahlungen im Postwege schon am 18. Dezember erfolgen.

Eine feurige Kugel am Himmel

(Telegraphische Meldung)

Paris, 9. Dezember. Zeugen eines seltenen Naturwunders waren die Einwohner von Nangis bei Provins, südöstlich von Paris. In geringer Höhe bemerkte man am Himmel eine feurige Kugel, die Sekunden lang einen Feuerregen ausstreute. Eine weithin hörbare Explosion begleitete dieses seltene meteorologische Ereignis.

Treueschwur der Saardeutschen

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 9. Dezember. Vor den Toren Saarbrückens war vor einiger Zeit das große Zelt vom Nürnberger Parteitag aufgestellt worden, um angesichts des Verbots jeder öffentlichen Kundgebung im Saargebiet zu einer geschlossenen Versammlung größten Stils aufrufen zu können. Am Sonntag vormittag wurde dieses Zelt nunmehr seiner Bestimmung übergeben. 40 000 Amtswalter aus allen Orten des Saargebietes füllten das Riesenzelt bis auf den letzten Platz. Der Kreisleiter von Saarbrücken-Land, Welter, gedachte zunächst der Gefallenen, der Blutopfer der Bewegung. Landesorganisationsleiter Brück gab ein Bild von der Verantwortung und den schweren Aufgaben jedes einzigen saardeutschen Amtswalters. Unter tosendem Beifall stellte er fest, daß das Saarvolk in einmütiger Geschlossenheit zum Deutschen Reich und seinem Führer Adolf Hitler stehe. Der Führer der Deutschen Gewerkschaftsfront, Peter Kiefer, richtete einen eindringlichen Appell an alle, am 13. Januar das Unrecht von Versailles auszulöschen. Ehrliche Anerkennung zollte er dem Dreierausschuß und seinem Präsidenten, Baron Aloisi, für die geleistete gute Arbeit. Eine klare Lage sei nunmehr geschaffen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf die Saarheimat, auf Deutschland und seinen Führer schloß die Versammlung, der nachmittags eine Massenkundgebung der Deutschen Front Saarbrücken-Stadt folgte.

Start des „Graf Zeppelin“ zur Weihnachtsfahrt

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 9. Dezember. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonnabend nacht 22.50 Uhr unter Führung des Kapitäns Lehmann zu seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt, der sogenannten Weihnachtsfahrt, nach Rio de Janeiro gestartet. Unter den 19 Fahrgästen ist auch der bekannte Afrikaflieger Walter Mittelholzer.

Demotorisierung Polens?

Zur Frage der Motorisierung in Polen (vergl. den Artikel „Quer durch Warschau“ Nr. 329 der O. M.) wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der Automobilverkehr in Polen als dem einzigen Staate Europas, der überhaupt eine Abnahme zu verzeichnen hat, seit 1931 ständig (um 30 Prozent!) zurückgegangen ist, und zwar als Folge des hohen Einfuhrzolles auf Kraftwagen — Polen ist das Land der teuersten Automobile der Welt — sowie der hohen Abgaben für den staatlichen Wegefonds für den Ausbau des noch ganz unvollkommenen Straßennetzes. Dazu kommt, daß die niedrigen Einkommensverhältnisse der Bevölkerung einen stärkeren Zuwachs des Kraftwagenbestandes nicht ermöglichen, während Motorräder eine gewisse Zunahme zeigen. Zur Ankurbelung der Motorisierung wird jetzt, infolge der leistungsschwachen polnischen Autoindustrie die Anlage von Montagewerkstätten ausländischer Fabriken in großem Stil betrieben.

Die Liste der säumigen Steuerzahler

Staatssekretär Reinhardt: Wichtiger Fristablauf am 31. Dezember

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, macht darauf aufmerksam, daß am 31. Dezember 1934 sich ein sehr wichtiger Fristablauf vollzieht.

Der Steuerpflichtige müsse die vor dem 1. Januar 1935 fälligen Steuerzahlungen, auch diejenigen, die erst im Dezember 1934 fällig werden, bis zum 31. Dezember 1934 entrichten, wenn er vermeiden will, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden.

Der Steuerpflichtige müsse also auch die am 10. Dezember 1934 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer bezw. Körperschaftssteuer und auf die Umsatzsteuer bis spätestens 31. Dezember 1934 entrichtet haben, auch dann, wenn wegen dieser Zahlungen bis Ende Dezember 1934 noch keinerlei Mahnung erfolgt sein sollte. Wenn ein Steuerpflichtiger glaube, daß es ihm finanziell unmöglich sein werde, alle Reichssteuerzahlungen, die vor dem 1. Januar 1935 fällig sind, vor diesem Zeitpunkt restlos zu entrichten, so empfehle es sich,

wegen des Restes Stundung zu beantragen;

denn ein Betrag gelte, solange er gestundet ist, nicht als rückständig im Sinne der Liste der säumigen Steuerzahler. Es genüge jedoch nicht, daß der Antrag auf Stundung einer vor dem 1. Januar 1935 fälligen Zahlung bis spätestens 31. Dezember 1934 beim Finanzamt eingebracht wird, sondern der Steuerpflichtige müsse den Bescheid, durch den das Finanzamt die Stundung ausspricht, spätestens am 31. Dezember 1934 erhalten haben. Es sei infolgedessen erforderlich, daß der Antrag auf Stundung rechtzeitg gestellt wird.

Die Stundung sei nicht ohne weiteres, sondern nur insoweit zu gewähren, wie sie nach den Grundsätzen von Billigkeit und Zweckmäßigkeit im Rahmen der allgemeinen Interessen des Volksganzen vertretbar sei. Der Staatssekretär macht noch darauf aufmerksam, daß die Steuerpflichtigen es im Jahre 1935 hinsichtlich einer fälligen Zahlung oder Vorauszahlung nicht zu einer zweiten Mahnung kommen lassen dürfen, wenn sie die Heraufsetzung auf die Liste der säumigen Zahler vermeiden wollen.

Bei der Erläuterung des Antizinsparagraphen des neuen Steuerrechts, der am 1. Januar 1935 in Kraft tritt, sagt der Staatssekretär u. a. noch,

daß dann Verzugszinsen und Aufschubzinsen für Reichssteuer nicht mehr erhoben werden.

Bei der Einkommen-, Körperschafts-, Vermögens- und Umsatzsteuer werden mit Wirkung ab 1. Januar 1935 auch keine Stundungszinsen mehr erhoben. Auf die anderen Steuern, insbesondere die Grunderwerbs-, die Erbschafts- und die Kapitalverkehrsteuer habe die Beseitigung der Stundungszinsen nicht ausgedehnt werden können, weil es bei diesen Steuern zwingende Gründe der steuerlichen Gleichmäßigkeit sein könnten, die die Erhebung von Stundungszinsen bedingen.

Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz

Das Reichskabinett verabschiedete am Dienstag auf Antrag des Reichsministers der Justiz eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz. Sie enthält eine bedeutsame Neuerung, durch die sichergestellt wird, daß die Wahl der Schöffen und Geschworenen nach den Grundsätzen des neuen Staates erfolgt. Die Schöffen und Geschworenen werden von einem Ausschuß beim Amtsgericht gewählt. Die Wahl der Mitglieder dieses Ausschusses war bisher den Vertretungen der Gemeinden und Gemeindeverbände überlassen. Das wird geändert. Der Amtsrichter, als der Vertrauensmann der Justizverwaltung, ernennt die Mitglieder des Ausschusses. Dafür gibt ihm das Gesetz gewisse Richtlinien. Er soll vor allem die Vorsteher der Gemeinden und der Kommunalverbände in den Ausschuß berufen. Außerdem zu berufen hat er als Mitglied den zuständigen Kreisleiter der NSDAP. Dazu tritt ferner ein von der Regierung ernannter Verwaltungsbeamter. Der Ausschuß ist nun so zusammengesetzt, daß er die notwendige Fühlung mit dem Volke hat; er wird die Männer zu finden wissen, die, als Volksrichter dem Staate treu verbunden, ihres verantwortungsvollen Amtes zu walten haben.

Lieferung verdorbener Lebensmittel

Vom Görlitzer Landratsamt wird mitgeteilt:

„Der Fleischer Hirche in Hohkirch (Kreis Görlitz) hat vor einigen Tagen Leberwellwürste an Notstandsarbeiter geliefert. Diese Arbeiter waren beim Straßenbau Gruna-Hohkirch beschäftigt. Die Wurst, die eigens für diese Notstandsarbeiter von Hirche hergestellt war, war völlig verdorben. Dies bestätigte auch die Untersuchung und übereinstimmende Gutachten der Sachverständigen. Diese unerhörte und unsaubere Angelegenheit ist vom Landrat des Kreises der Staatsanwaltschaft übergeben worden.“

Auflösung des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins

Nachdem das Reich die seitherigen Ziele und Aufgaben des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins übernommen hat, hat der ADJV. seine Auflösung zum 31. Dezember beschlossen. Somit hört auch der Landesverein Schlesien am genannten Tage auf zu bestehen. Seine Auflösungshauptversammlung findet am 20. Dezember, 15 Uhr, im Saale der Weinhandlung Christian Hansen, Breslau, Schweidnitzer Straße 16/18 statt.

Tochter erschießt ihren Vater

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Dezember. Eine erschütternde Familientragödie spielte sich in den frühen Morgenstunden im Zentrum Berlins ab. Gegen 5 Uhr erschien ein 41 Jahre alter Arbeiter mit seiner geschiedenen Ehefrau in der Wohnung seiner verheirateten, noch jugendlichen Tochter. Er war betrunken und wurde gegen seinen Schwiegersohn und gegen seine Tochter tätlich. Darauf streckte diese ihren Vater mit einem Pistolenschuß nieder. Der Vater verstarb wenige Minuten darauf. Die Täterin, die in Notwehr gehandelt haben will, wurde von der Kriminalpolizei festgenommen.

Neues Manöver der Memelregierung

(Telegraphische Meldung.)

Memel, 9. Dezember. Das Direktorium des Memelgebietes hat beschlossen, die Einführung der litauischen Unterrichtssprache an den Volksschulen bis zur endgültigen Regelung auszusetzen mit der Maßgabe, daß eine Ueberprüfung stattfinden wird.

Es handelt sich hierbei offenbar nur um ein Manöver, um den Landtag geneigt zu machen, dem neuen Direktorium sein Vertrauen zu geben. Diese „Aussetzung“ ist keineswegs eine Aufhebung des Gesetzes, im Gegenteil ist damit zu rechnen, daß sehr bald nach der Sitzung des Landtages die angekündigte „Ueberprüfung“ dazu führt, daß die litauische Unterrichtssprache an den memelländischen Schulen doch eingeführt wird.

Von den Bundesbehörden der Vereinigten Staaten wurde im ganzen Lande eine schlagartig einsetzende Aktion gegen den Rauschgifthandel unternommen. Die Großrazzien führten zur Verhaftung von etwa 500 Rauschgifthändlern.

*

In den Logierhäusern des Hafenviertes von Portland (Oregon) sind elf Männer nach dem Genuß von denaturiertem Alkohol gestorben, mehrere liegen noch schwer erkrankt darnieder.

*

Vor der Deutsch-schwedischen Gesellschaft in Stockholm hielt der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, einen Vortrag über den Landstraßenbau in Deutschland.

*

Wie die luxemburgischen Blätter melden, ist in der Hauptstadt des Landes Luxemburg ein starker Zuzug aus dem Saargebiet zu bemerken.

*

Oesterreich hat das Verbot der Verbreitung von deutschen Tageszeitungen und gewissen Zeitschriften für einen Zeitraum von weiteren drei Monaten (Endtag 16. März 1935) verlängert.

*

Die Leitung des Kulturamtes der Reichspropagandaleitung der NSDAP. hat mit sofortiger Wirkung Pg. Franz Moraller, Geschäftsführer der Reichskulturkammer, übernommen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Wir haben Dich gemeint

27 Roman von Angela von Britzen

Als sie an der Kirchhofsmauer vorbei sind, hinter der die dunkle Taxushecke, sehr gerade geschnitten, Wache hält, liegt der Hof unmittelbar vor ihnen. Dies Bild trifft Hauke wie ein Schlag vor den Kopf. Er sieht nicht die Stelle rechts und links oder die grünen Rasenflächen neben dem Damm. Er beachtet nicht die Scheunen und den Torbogen, der zum Dunghof führt. Nur dies eine erkennt er: daß er angesehen wird.

Es ist wahrhaftig ein Gesicht, das sich ihm entgegenwendet, ein uraltes, weises, trächtiges Gesicht. Das Stammhaus der Brucks. Breit hingelagert, schweigsam, ruht es in seinen eigenen Pfosten, als ob nichts es jemals von dieser Erde tilgen könnte. Das rote Dach liegt oben darüber wie ein eckiger, harter Handrücken — und dennoch ist da eine verborgene Rundung und Zärtlichkeit drin, wie in einer mütterlichen Hand über einer Wiege.

Dies ist kein Haus, an dem man vorübergehen kann. Es geht nicht, daß man bei ihm absteigt und es dann ebenso leicht wieder verläßt. Nein, dies ist eindeutige Frage nach einem ewigen Entschluß: kannst du oder kannst du nicht? Wer sich unter dieses breite Dach begibt, hat einen Fahneneid zu leisten, und wenn er den bricht, wird er mit Fluch durchs Land ziehen müssen! So unerbittlich ist das alte Haus.

Hauke hat keine Angst vor ihm, obwohl er seine Sprache versteht. Denn er erkennt das gleiche Wesen in diesem Gemäuer, das er von seinem Vater her kennt: hart nach außen, aber mild, geheimnisvoll und unendlich geborgen im Innern.

Er läßt sich, ohne zu zögern, ohne Beängstigung oder Zweifel durchs Hoftor fahren, das wie eine letzte Betonung wiederholen möchte, daß niemand hereinkommen soll, der nichts hier zu suchen hat. Als die beiden Mauern rechts und links an ihm vorüber sind, lächelt er leise vor sich hin; es kam ihm vor, als hätte ihn eine beleibte, alte Bauersfrau gewalttätig und warm zwischen ihre Arme geklappt und ans Herz gedrückt. So, nun bist du drin!

Hiernach wird es ganz still in ihm. So ist das, wenn man in Verzweiflung und Not immer, immer an etwas dachte, immer Sehnsucht hatte und nun plötzlich angekommen ist — dann ist weder Dank, noch Gnade, noch Lob in einem, sondern nur Kreis in sich, Ausgewogenheit, abgedichteter Grund für Neues!

Er beugt sich etwas zur Seite, um an dem obstinaten Rücken vorbeisehen zu können. Steht jemand vorm Haus auf der Treppe? Nein. Also auch gut.

Wilhelm Purrkopp ist die Genugtuung von hinten anzumerken, als er nicht bei der Rampe vorfährt, sondern am Seitenflügel bei dem Wirtschaftseingang anhält.

„Gnä Fröln hat angeordnet, daß der junge Herr im Wirtschaftsgebäude wohnt,“ sagt er halb nach rückwärts, und in seiner Stimme ist ein zufriedenes Grinsen nicht zu überhören.

Hauke steigt gelassen aus und antwortet: „Ist auch ganz in der Ordnung so, es geschah auf meinen Wunsch!“

Wilhelm, da hast Du Deinen Salat. Trotzdem weiß er viel zu erzählen, als er nachher seine Pferde ausschirrt. So wie von ungefähr findet sich ein Tagelöhner nach dem anderen ein und fragt, die Hände in den Taschen, ganz nebenbei: „Nu, woans is hei?“ Da sind sie bei Wilhelm an den Richtigen gekommen, und bald weiß es das ganze Dorf: Der Neue kann nicht mit Pferden!

Als Hauke mit seinem Koffer die Stufen zum Wirtschaftshaus hinauf gehen will, wird er von hinten angerufen. Er dreht sich um: ihm gegenüber steht die Herrin von Bornwege im alten Reitkostüm, breitbeinig und mit einer Gerte in der Hand: „Willkommen in Bornwege, Herr Eleve!“ sagt sie und reicht ihm die Hand.

Hauke ergreift sie und antwortet knapp: „Danke, Frau Chefin!“ Und dabei sehen sie einander mit einem versteckten Schalk an, der hinter den hellgrauen Augen lauert — ganz gleich grauen Augen, Bruckschem Erbteil.

*

Statthalter Pott ist genau wie ein Stück Land. Wenn er einmal zu jemandem ja sagt, dann bleibt er dabei bis in alle Ewigkeit. Und das ist gleich beim ersten Ansehen.

In der Mittagspause, als er gerade nach dem Klingeln der Arbeitsglocke auf dem Damm steht und die Arbeit für den Nachmittag verteilt, kommt quer über den Hof ein Kerl auf ihn zu, der richtig werktäglich angezogen ist und einen schweren Schritt am Leibe hat. „Tag. Haben Sie nicht eine Verwendung für das da?“ Und Hauke streckt seine beiden braunen Pranken vor sich hin.

Dafür sollte Statthalter Pott kein Auge haben, was echte Arbeitshände sind und was bloß nachgemachte? Und dafür sollte er kein Ohr haben, was ehrlicher Wille zum Arbeiten ist oder was man bloß nach dem Munde reden und sich gut einführen will?

„Jawoll, beim Miststreuen auf der Brache fehlt noch einer.“

Hauke nickt. Er geht absichtlich ein bißchen zögerig hinter den anderen her, so daß er eine Minute später zur Forke greifen kann. Die Zeit hat ihm genügt, um zu beobachten, wie man das Ding anfaßt und was sonst das wichtigste bei dieser Hantierung ist. So braucht er sich nicht lächerlich zu machen und zu fragen.

Ja, aber Muskeln gehören auch dazu. Er spürt sie heftig, als er so bis zum Abend hin hinter dem Dungwagen hergeht und den fetten, schweren Mist, der in Haufen heruntergeworfen wird, breit auseinanderstreut. Es ist nicht so leicht, wie es aussieht, aber er kommt mit den Leuten mit, und das ist die Hauptsache. Am Abend ist er so zerschlagen, daß er kaum denken kann. Aber als er sich in seinem Bett ächzend zur Wand dreht, geht dennoch erst ein zufriedener Schimmer über sein Gesicht, ehe er in die Tiefen seines gesunden, jungen Schlafes fällt.

Die erste Zeit kommt ihn schwer an. Vieles gibt es da, was man mit dem besten Willen nicht gleich am Anfang richtig machen kann. Zusehen ist noch lange nicht Ausführenkönnen! Kusine Wendla kümmert sich in den ersten Tagen auch nicht ein bißchen um den neuen Eleven.

Aber Hauke arbeitet verbissen weiter, und er hat ja auch einen Freund, auf den Verlaß ist: Statthalter Pott. Er weist ihm keine leichtere Arbeit zu, o nein. Aber es sind immer ein paar gutherzige Augen da, die in Stolz und heimlicher Freude dem tapferen Tun des „Neuen“ folgen. Schon am dritten Abend sagt Pott, nachdem sie gründlich das Programm für den nächsten Tag durchgesprochen haben, mit schlichter Betonung: „Gun Nacht, jung Herr.“ So wird in Bornwege gewiß nur zu einem gesagt, der ein Recht auf diesen Titel hat! Und von Pott nehmen es sich die anderen an. Sie sagen nun auch „jung Herr“, und keiner spricht hinter seinem Rücken mehr von „dem Neuen“.

Hauke hat sich geschworen: zehnmal läßt er sich auslachen, beim elften Male haut er zu. Und das elftemal kommt.

Ausgerechnet muß es der dicke Fremdarbeiter sein, der mächtige Knüppel, Karl Droten mit Namen, der die Nummer 11 bei Hauke zieht. Auf dem Hof haben sie diesen Kerl eigentlich alle nicht so sehr gern, aber da er dolle Muskeln hat und ein hitziges Gemüt, so ist jeder lieber gut Freund mit ihm. Sie sind alle gerade beim Kartoffelsortieren und werfen die alten, die schon angekeimt haben, fort. Was nun ein richtiger Landmann ist, der kennt ja denn alle die Sorten auseinander: Industrie, Magnumbonum, Kaiserkrone und wie sie sonst noch heißen mögen.

Aber Hauke wagt sich zu weit vor und bezeichnet eine gelbe „Industrie“-Sorte so beiläufig als „Odenwälder“. Darüber kommt Karl Droten ins Lachen und richtet sich aus der gebückten Stellung auf, um laut und breit, so daß es alle hören können, herauszuposaunen: „Tschä, wie soll einer, der Fabrikarbeiter gewesen is, mit Kartoffelns Bescheid wissen. Das is so einfach nich, un reden is leichter als wissen.“

Hauke richtet sich ebenfalls auf und sieht Droten an: „So, dann weißt Du wohl auch, daß Du ein großer Döskopp bist, ohne daß wir viel darüber reden.“ Es gibt einen mächtigen Knall, und Karl hat eine gottgesegnete Ohrfeige im Gesicht.

Jetzt richten sich alle auf und lassen die Kartoffeln sein, denn aus Karl, dem dicken Knüppel, brummt es heraus, als liefe in ihm ein Motor an. Er zieht sich wie ein Bulle in seine Schultern zurück und sieht sein Gegenüber an. Das steht nur breitbeinig, mit nachlässig hängenden Armen da.

Die Purrkopps treten näher herzu in den Kreis. Sie sind bannig gespannt, wie der Mann, der nichts von Pferden versteht, sich wohl bei einer Schlägerei ausnehmen wird.

Statthalter Pott, der auch gerade herzukommt, spannt schon heimlich die Muskeln, um seinem jungen Herrn zu Hilfe zu kommen. Denn es ist ja nicht anders zu erwarten, als daß der von diesem Knubben untergekriegt wird.

Jetzt geht es los. Sie rennen gegeneinander. Aber was kann eine Bullenkraft, die sich blindlings und ohne Besinnung vorwärts wirft, gegen das gesammelte und zur rechten Zeit eingesetzte Bewußtsein einer überlegenen Gewandtheit ausrichten? Hier ist das Boxen noch nicht Mode, und das kluge Maßhalten mit jedem einzelnen Muskel kennen sie nicht.

Karl kriegt erst den bewußten Schlag in die Magengrube. Als er davon noch nicht gleich hintenüber schlägt, sondern nur ein bißchen verschlafen auf seinen Beinen wankt, kriegt er noch einen! Der wird ihm mit der festen, gar nicht breiten, aber zielbewußten Faust unter die Kinnlade gesetzt, daß er wie ein leerer Wasserschlauch zusammensackt.

Beifallklatschen oder erstaunte Ausrufe ringsum? Keineswegs. Niemand sagt etwas. Einige schlenkern verloren mit ihren Armen, als hätten sie mal eben aus Versehen eine kurze Pause gemacht, und dann bücken sich alle wieder über die Kartoffeln. Hauke mit ihnen. —

(Fortsetzung folgt.)



Post Oppeln Favorit

Oberschlesien auch im Handball überlegen

8:1-Niederlage des Tabellenführers

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. Dezember.

Der Postsportverein Oppeln bestätigte am Sonntag im Stadion am Steinhofpark in Oppeln seine überlegene Form erneut. Nach den hohen Siegen der Oppelner in den letzten Spielen, vor allem mit dem 15:5-Ergebnis gegen Alemannia Breslau, waren sie im Kampfe um die Führung im schlesischen Handball gegen den bisherigen Tabellenführer, NSTV. Breslau, ebenfalls Favorit. Trotz des geschäftsfreien Sonntags waren fast 3000 Zuschauer im Oppelner Stadion erschienen, die der Oppelner Mannschaft eine gute Rückendeckung gaben. Wieder zeigten die Oppelner, daß sie

im Augenblick auf einsamer Höhe im schlesischen Handball

stehen, denn es gelang ihnen, den Tabellenführer mit nicht weniger als 8:1 (5:1) Toren aus dem Rennen zu werfen. Die Oppelner hatten wieder den alten bewährten Torhüter Winter zur Verfügung und traten in der Besetzung Winter, Franz Laqua, Hennek, Seidel, Stoklossa, Wilczek, Stoschek, Erich Laqua, Jüttner, Geiger und Kotalla an.

Schon der gewaltige Anfangsspurt der Oppelner zeigte, daß die körperlich stark unterlegene junge Mannschaft des Breslauer NSTV. bei diesem Kampfe nicht viel zu bestellen haben würde. Die Oppelner, sämtlich körperlich weit überlegen und größer als die Breslauer, **führten von Anfang an ein überaus schnelles und gutes Kombinationsspiel durch**, dem zuerst die Breslauer, die ungeheuer aufgeregt waren, nicht gewachsen waren. Zudem zeigte der ausgezeichnete Sturm der Oppelner das bessere Schußvermögen. Hinzu kam, daß die NSTV.-Verteidigung sich lediglich auf die Deckung von Jüttner und Laqua beschränkte, so daß der kleine, wendige Geiger stets freies Spiel hatte und auch die Mehrzahl der Tore schoß. Nach der Pause, als die Oppelner bereits 8:1 in Führung lagen,

nahmen sie taktisch richtig ihre ganze Läuferreihe zurück,

und es wurde hinten stark verteidigt. Allerdings zeigten die Oppelner Deckungsleute hier eine unnötige Härte, die sich in vielen Strafwürfen auswirkte, die aber nicht zur endgültigen Auswirkung kamen. Die NSDV.er hatten in der zweiten Hälfte fast ständig mehr vom Spiel, aber die kleinen Stürmer konnten sich gegen die zu hart spielende Deckung der Oppelner nicht durchsetzen, sodaß sie ohne jeden Torerfolg blieben. Dagegen gelang es dem völlig allein auf sich gestellten Oppelner Sturm, bei seinen schnellen und gefährlichen Durchbrüchen, das Ergebnis noch wesentlich zu erhöhen. Die Oppelner, die eigentlich in ihrer gesamten Manschaft keinen schwachen Punkt aufwiesen, zeigten hervorragende Leistungen. Besonders Winter im Tor glänzte und erhielt starken Beifall. In der Verteidigung war Franz Laqua der erfolgreichere, aber auch härter im Spiel. Die Läuferreihe, die in der ersten Spielhälfte den Sturm fabelhaft unterstützte, schenkte dann ihre ganze Aufmerksamkeit der Deckung, um den Vorsprung gegen die immerhin gefährlichen Breslauer zu halten. Im Sturm war diesmal Geiger der schnellste und gefährlichste Stürmer. Aber auch seine vier Mitspieler zeigten in jeder Lage gutes und schnelles Wurfvermögen. Selbst die Außenstürmer kamen oft genug zum Schuß. Lediglich Laqua und auch Jüttner wurden stark von der Deckung der NSTV.er bewacht.

Die Oppelner können sich im Augenblick ruhig mit den besten Handballmannschaften des Reiches messen.

Die NSTV.er sind noch eine sehr junge Mannschaft, die bei diesem schweren Kampf nicht die volle Nervenkraft hatte. Das wirkte sich in der ersten Spielhälfte in einem geradezu verheerend langsamen Spiel aus. Dazu kam noch, daß der Sturm sich vor dem Tore gegen die hart spielende Oppelner Deckung überhaupt nicht durchsetzen konnte. Die Breslauer Verteidigung beging einige sehr schwere Deckungsfehler, die aber darauf zurückzuführen sind, daß man das Hauptaugenmerk auf die beiden gefährlichsten Oppelner Stürmer lenkte und so die mindergefährlichen Spieler etwas sehr aus dem Gesichtskreis ließ. Kowollik, Gleiwitz, war zum Teil in seinen Entscheidungen etwas kleinlich und ließ sich zu oft in Unterhaltungen mit den Spielern ein.

Die Oppelner begannen mit einem unerhörten Tempo. Bereits in der zweiten Minute errang der freistehende Geiger die Führung für Oppeln. In der nächsten Minute war es E. Laqua, der auf 2:0 erhöhte, und in der fünften Minute schoß im Anschluß an einen von Geiger ausgeführten Strafwurf der Linksaußen Kotalla den dritten Treffer. **Dieser unerhörte Spurt der Oppelner beeindruckte die NSTV.er stark.** Die Breslauer machten sich dann aber etwas frei, und in der 12. Minute erzielten sie durch Künzel das einzige und erste Tor. Das Spiel wurde dann etwas offener.

Immer wieder aber zeigten sich die Oppelner im Gesamtspielaufbau überlegen.

In der 19. Minute ging wieder Geiger durch und erhöhte auf 4:1. Drei Minuten später gab es dieselbe Lage, aus der heraus Geiger auf 5:1 erhöhte.

Nach der Pause waren die Oppelner stark auf Deckung eingestellt, so daß die Breslauer sehr gut aufkamen und zum Teil sogar die gesamte Mannschaft in der Oppelner Spielhälfte hatten. Trotz dieser Ueberlegenheit kamen die NSTV.er zu keinem Tor, weil die Oppelner Verteidigung sicher arbeitete. Dagegen gelang es in der zehnten Minute Stoschek, im Alleingang auf 6:1 zu kommen. Drei Minuten später war es Kotalla, der auf 7:1 erhöhte. Als dann in der 17. Minute Jüttner mit 8:1 das Endergebnis herstellte, war das Schicksal der Breslauer besiegelt. Sie gaben sich zwar noch nicht geschlagen und liefen immer wieder die Oppelner an. Sie kamen aber zu keinem Torerfolge.

Stand der Gauliga

Vereine:	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Vorwärts-Rasensp.	9	7	1	1	18:4	15:3
Beuthen 09	8	5	2	1	28:11	12:4
Deichsel Hindenburg	9	5	1	3	16:13	11:7
Ratibor 03	9	4	1	4	26:21	9:9
Vorwärts Breslau	9	4	1	4	18:16	9:9
Breslau 06	9	4	1	4	19:19	9:9
Schlesien Haynau	9	4	0	5	17:27	8:10
Hertha Breslau	8	3	1	4	13:18	7:9
Preußen Hindenburg	9	1	2	6	8:22	4:14
Breslau 02	9	1	2	6	8:20	4:14

Mattes 09-Spiel

Glückliche Punkteteilung in Beuthen

Breslau 02 hätte einen knappen Sieg verdient

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Dezember.

Je weiter die Kämpfe um Schlesiens Fußballmeisterschaft fortschreiten, um so klarer wird es, daß es in den kommenden Wochen hoch hergehen wird. Noch liegen allerdings Vorwärts-Rasensport und 09 an der Spitze, wohl liegt Breslau weit abgeschlagen, — aber es wird, wenn nicht alles täuscht, am Ende auch für die Spitzenreiter noch manchen Verlustpunkt geben, denn die in der Abstiegszone schwebenden Vereine werden mit aller Macht versuchen, das drohende Unheil des Abstiegs abzuwenden. Dadurch dürfte die diesjährige Serie schließlich doch noch eine interessantere Note erhalten, als man es beinahe glaubte, — nicht zuletzt durch die allem Anschein nach wiedererwachende Rivalität der Breslauer Vereine.

Das mußte heute Beuthen 09 am eigenen Platz spüren. Wer hätte gedacht daß der Schlesische Meister gegen den Tabellenletzten einen Punkt würde abgeben müssen und mit dieser Punktteilung beim Schlußpfiff noch zufrieden sein würde? Der Bombensieg gegen die Preußen stand noch in aller Erinnerung. 3000 Zuschauer hofften, nein, erwarteten, einen glatten zweiten Erfolg zu erleben. Was wurde daraus? Eine Enttäuschung.

Vorschußlorbeeren!

Wieder einmal erwies es sich, daß man den letzten hohen Erfolg übermäßig eingeschätzt hatte, einen Erfolg, der in seiner Höhe letzten Endes doch auf eine stark dezimierte gegnerische Mannschaft zurückzuführen war. Die Gelbweißen spielten von der ersten Minute an mit dem Gegner, statt gegen ihn anzukämpfen, sie versuchten zu kreiseln, wo ein rasches Vorstürmen gegeben war. Man darf vielleicht sagen, **Beuthen überschätzte sein eigenes Können, — und unterschätzte die Breslauer.**

02 steht unverdient schlecht in der Tabelle.

Nein, was uns die Leute aus dem Breslauer Südpark zeigten, waren nicht Leistungen eines schlesischen Abstiegskandidaten. Die Elf führte sogar ein taktisch vollkommen richtiges Spiel vor, massierte in den ersten zehn Minuten die Hintermannschaft, Heinzel klebte in dieser Zeit an Dankert und setzte später mit einem raschen, ungekünsteltem Flügelspiel ein, das unsere Hintermannschaft auseinanderzog und vor schwere Aufgaben stellte. Als die 09-Elf in der zweiten Hälfte sogar auseinanderfiel, konnte eine klare Feldüberlegenheit der Gäste festgestellt werden, die beinahe noch gewonnen hätten. Leider versagte hier der Sturm im Torschuß.

Ein faires Treffen zeigte die 09er die ersten zehn Minuten klar in Front. Es schien, als würde der Breslauer Gegner überrannt werden. Schon in der dritten Minute verhängte Wronna, Oppeln, einen Elfmeterstoß gegen 02, weil Wilkowski im Strafraum den Ball mit der Hand ablenkte. Kokott schoß den Strafstoß das erste Mal auf den Tormann Frey, die durch Wronna gegebene Wiederholung saß. Noch gab es genug Gelegenheiten, um die Führung zu erhöhen. Dankert ließ einen wunderbaren Prachtschuß los, hatte aber Pech, denn der Ball prallte vom Pfosten zurück und Kokott war diesmal nicht zur Stelle. Noch einmal glaubte man an ein Tor, als Pogoda aufs leere Gehäuse knallt, aber knapp an der Latte strich das Leder vorbei. Ein Fernschuß von Malik verfehlte das Ziel, —

dann zog Breslau 02 unwiderstehlich los.

Breslaus Läuferreihe spielte ein großes Spiel. Heinzel verriet immer noch viel von seinem alten, repräsentativen Können, der rechte Läufer, Langner, stellte unseren linken Flügel, Wratzlawek/Przybilla, fast kalt, und Görlitz wurde mit Pogoda/Kokott fertig. Was Görlitz durchging, wurde dann eine **sichere Beute des in großer Form spielenden Verteidigers Woydt.** Einmal hing der Ausgleich in der Luft, aber 09 hatte Glück, als der Ball an der leeren Torecke vorbeisauste, eine andere sichere Sache verschoß Gottschling knapp. Endlich kam auch wieder Beuthen auf, Dankert hatte die vielbeinige Bewachung abgeschüttelt. Kokott stand frei. Flach und scharf sauste sein Schuß in die Ecke, doch Frey rettete im letzten Augenblick durch Robinsonade.

Auch die zweite Hälfte brachte keine Wendung. Breslau blieb ebenbürtig und spielte mehr vor dem Beuthener Tor als umgekehrt. K. Przybilla fiel vollkommen aus, worunter Wratzlawek auch litt. Es ist nur unverständlich, warum man in wichtigen Punktespielen, die Härte und kämpferischen Einsatz erfordern, auf diesen zaghaften jungen Spieler, der gewiß veranlagt ist, zurückgreift. Auch Kokott fiel mehr und mehr ab, verwickelte sich dauernd in Einzelkämpfe, anstatt schnell abzuspielen.

Nach ungefähr einer Viertelstunde fiel dann auch durch Schubert der Ausgleich.

Ein steiles Vorspiel von Heinzel wollte Kurpanek fangen, lief dem Ball entgegen, doch Breslaus Mittelstürmer, Igla, war eine Zehntelsekunde eher am Ball, hob ihn über Kurpanek, der hilflos zusehen mußte, wie sich das Leder langsam ins Netz senkte. Wer nun an ein Auftauen der 09er glaubte, der sah sich getäuscht. Wohl drängte 09 wenige Minuten und hatte auch Torgelegenheiten, doch Heinzel köpfte einmal den Ball aus dem leeren Tor heraus, dann rettete Woydt auf der Torlinie, und dann rettete die Querlatte nach einem Schuß von Malik. Damit hatte Beuthen sein Feuer verschossen, und **die letzten Minuten gehörten Breslau 02.** Im Beuthener Strafraum spielten sich gefährliche Szenen ab, aber Kurpanek klärte hervorragend in allen Lagen, und Motzek kämpfte wie ein Löwe. So blieb es nach einem Prachtschuß Gottschlings, den Kurpanek in klassischem Hechtsprung boxte, bei dem unentschiedenen Ergebnis, das die Gäste, die damit einen wertvollen Punkt erobert haben, mit sichtlicher Freude hinnahmen.

Meisterschaftsspiele im Reiche

Gau III (Brandenburg)

Viktoria 89 — Spandauer SV. 5:2.
Minerva 93 — Polizei-SV. 5:2.
Sportverein v. 1892 — VfB. Pankow 8:2.
Union Oberschöneweide — Blau-Weiß 0:1.
Hertha BSC. — 1. FC. Guben 3:1.

Gau V (Sachsen)

Wacker Leipzig — Polizei Chemnitz 1:2.
Guts-Muts Dresden — Dresdner SC. 0:0.
SuBC. Plauen — Fortuna Leipzig 2:3.
VfB. Glauchau — VfB. Leipzig 1:2.

Gau VII (Nordmark)

Holstein Kiel — Hamburger SV. 2:4.
Eimsbüttel — Altona 93 5:0.
Polizei Hamburg — Polizei Lübeck 2:0.

Gau VIII (Niedersachsen)

Arminia Hannover — Bremer SV. 13:1.
Hildesheim 06 — Komet Bremen 5:0.
Werder Bremen — Vikt. Wilhelmsburg 3:1.
Borussia Harburg — Eintr. Braunschweig 0:2.

Gau IX (Westfalen)

Gesellschaftsspiele:
Union Recklingh. — Fort. Düsseld. (Sbd.) 1:2.
Germania Datteln — Union Recklinghausen.
Sp.-Vgg. Herten — SV. Homberg 2:1.
Preußen Münster — SuS. Recklingh. 13 3:4.

Gau X (Niederrhein)

VfL. Benrath — Hamborn 07 5:1.
VfL. Preußen Krefeld — Duisburg 99 0:2.
Rheydter Sp.-V. — Schwarz-Weiß Essen 3:1.
Fort. Düsseld. — SV. Höntrop (Ges.-Sp.) 2:0.
Rot-Weiß Oberh. — Hüsten 09 (Ges.-Sp.) 5:0.

Fink, der gefeierte Tormann

Bayern gewinnt das Bismarckhütter Fußballturnier

Garbarnia 3:0 geschlagen — Ruch—Cracovia ebenfalls 3:0

(Eigener Bericht)

Bismarckhütte, 9. Dezember.

Der polnische Fußball hatte für das Finale im Bismarckhütter Fußballturnier immerhin noch einige Hoffnung auf die Kampfmannschaft Garbarnia Krakau gesetzt. Die Lehren aus dem Ruch-Bayern-Spiel waren ja, im Grunde genommen, nicht schwer zu ziehen. Ein gutes Maß mehr Schnelligkeit in den Kombinationszügen, rasches Freistellen, das Herausgehen aus der mit aller Aufmerksamkeit durchgeführten Deckung des feindlichen Mannes, etwas mehr und härterer Schuß, damit konnte man leicht Bayern gefährlich werden. Zum Beginn merkte man auch der Garbarnia alle guten Vorsätze in dieser Hinsicht an. Fast 10 Minuten hielt ein ganz großes Spiel an, das seine Höhepunkte in der 8. Minute mit den großen Torchancen für die Krakauer und mit dem ersten Tor für Bayern, das Krumm plaziert schoß, hatte. Fast die ganze erste Halbzeit hindurch hielt die mitreißende Kampfstimmung an.

Bayern war in vollster Fahrt, ebenso die Garbarnia.

Da die linke Sturmseite der Krakauer mit den Gebrüdern Pazurek ganz besonders gut aufgelegt war, hatten Heidkamp und Schmeißer wahre Schwerstarbeit zu leisten. Was dann noch durchdrang — und es waren ganz kernige und herzhafte Sachen darunter —, meisterte Tormann Fink in unglaublicher Abwehrarbeit und auch etwas — Glück. Bombenschüsse, Bombennachschüsse, **Fink hielt einfach alles, hielt schließlich so, daß die Stürmer ein leichtes Verzweifeln ankommen konnte.** Indessen spielte Bayern unentwegt, wohl auch im großen Vertrauen auf seine einzigartig gute Hintermannschaft ihr langes, raumgreifendes Spiel mit der ureigenen Elastizität und ausgeprägten W-Formation weiter. Noch stemmte sich dagegen vollwertig die Krakauer Deckung und Verteidigung, noch oft genug hieß die letzte Rettung für Bayern Fink, aber merklicher schon war das Verschwinden der guten Vorsätze, es ging gegen Schluß der ersten Halbzeit schon mehr um das Einstemmen gegen den unentwegt wuchtig kämpfenden Gegner. Walicki, Garbarnias famoser Mittelläufer, mußte sich schließlich mehr mit der Verteidigung, als mit dem Angriff beschäftigen. In der zweiten Halbzeit brandeten nur feuerwerksartig die Garbarniaangriffe auf. **Die Ueberlastung durch den auch physisch stärkeren Gegner trat immer mehr zutage.** In der 15. Minute war Schneider für Bayern erfolgreich (2:0), womit eigentlich der Stand des Kampfes deutlich unterstrichen wurde. Zwar winkte durch einen Handelfer für die Gerber die Torverbesserung, aber der Strafstoß wurde scharf danebengesetzt. Bayern wird überlegen, muß sich jedoch noch einmal mit letzten Kraftreserven einsetzende Garbarnia-Angriffe gefallen lassen, die schließlich wieder nur mit Gelegenheiten zu Toren und in Finkscher Abwehr enden. In letzter Minute schoß dann Bergmeier das 3:0.

Mit Bayern ist die beste Mannschaft Turniersieger geworden. Auch die Reihenfolge der weiteren Turnierteilnehmer, Garbarnia, Ruch und Cracovia, die als Vizemeister eine sehr schwache Rolle spielte, ist die Bestätigung der gezeigten Leistungen.

Keine der drei polnischen Spitzenmannschaften war imstande, mit etwas Denken die richtige Taktik gegen das Bayernspiel zu finden oder durchzuführen.

Der Flachpaß und das schußfreudige Spiel der Ruchstürmer, die zu den überlegenen Landesmeisterehren führten, waren diesmal wie weggeblasen. Aus der schnellen Ballabgabe, dem richtigen Abdecken des Gegners, dem wechselvollen Kombinationsspiel und der elastischen Angriffs- und Auwehrweise war unbedingt viel zu lernen. Das Bayernspiel war flüssig, von dem Verteidigerpaar bis zu den schnellen Flügeln. Es trat nicht auf der Stelle, wie es beispielsweise gar zu sehr bei Ruch zu merken war. Man kann ruhig sagen, daß das Spiel der Bayern in gewisser Hinsicht als Lehrspiel zu werten war, denn allzu deutlich zeigte es, was den polnischen Spitzenmannschaften fehlt. Wenn man von einer Enttäuschung spricht, die Ruch seinen Anhängern bereitete, so nicht mit Unrecht. Der Polnische Landesmeister hat in letzter Zeit wirklich stark nachgelassen. Vom ehemals so gefürchteten Ruchsturm und den Peterekschüssen ist nur noch ein Schatten übrig. Unzweifelhaft gebührt der Garbarnia alle Anerkennung. Sie war es, die von den polnischen Teilnehmern das Turnier am meisten belebte. Wenn hier manchmal das Wollen über das Können ging, so lag das letzten Endes oft genug am starken Gegner aus Süddeutschland. Das Spielkapitel der Cracovia, die doch als Vizemeister von Polen auch gewisse Repräsentationspflichten hat, sei erst gar nicht berührt. Mit 6 Mann Ersatz am ersten Turniertage, mit 4 Mann am zweiten, das war, gelinde gesagt, ein bißchen sehr leichtsinnig, wenn nicht rücksichtslos, gegen den Turnierveranstalter.

Für Bayern bedeutet der Turniersieg ohne Zweifel einen großen Erfolg,

da nun einmal Polens Spitzenmannschaften mit ihm im Kampf gestanden haben und dazu noch mit ihren bestmöglichsten Mannschaften.

Im Finalspiel stand die Bayern-Mannschaft: Fink; Heidekamp, Schmeißer; Strumpf, Riebert, Bäumler; Bergmeier, Schneider, Knapp, Krumm, Siemensreiter. — Schiedsrichter Grys befriedigte nicht.

Während zum Bayernspiel wieder annähernd 8000 Zuschauer ihr Interesse an dem Gast aus Deutschland bekundeten, waren beim ersten Spiel Ruch — Cracovia kaum die Hälfte Zuschauer anwesend. Das Spiel selbst war eine mehr als langweilige Angelegenheit, da Ruch in Cracovia absolut nichts zu schlagen hatte und daher selbst sehr gemächlich spielte. Kosok und Doniec verstärkten zwar die Sonnabend-Aufstellung, doch war die Verbesserung nur durch Doniec zu merken. Der Internationale Kosok zeigte absolut nichts. Bereits in der 1. Minute kam Ruch durch Kubisz, der für Urban spielte, zum 1:0. Ruch dirigierte die ganze Zeit hindurch. In der 35. Minute stellte Willimowski nach einem Durchspiel das Halbzeit-Ergebnis her. Nach der Pause dasselbe Bild. Nur Dziwisz blieb für sein wirklich gutes, unentwegtes, aufopferndes Spiel durch vielen herzlichen Beifall sehr zu Recht belohnt und wurde schließlich zum Liebling des Publikums und einzigem freundlichen Erlebnis in diesem Spiel.

Nach Beendigung des Turniers wurden die Bayern, insbesondere ihr famoser Tormann Fink, dessen klassische Abwehr eigentlich das Gesprächsthema des Sonntags wurde, sehr gefeiert.

Slonsk Schwientochlowitz Aufstiegskandidat

In Ostoberschlesien interessierte von den Punktespielen vor allem das Aufstiegsspiel zur Landesliga zwischen dem Oberschlesischen Meister Slonsk Schwientochlowitz und Smigly Wilna, das die Ostoberschlesier verdient mit 2:0 (1:0) gewannen. Slonsk Schwientochlowitz benötigt also nur noch einen Punkt für den Aufstieg, der im letzten Spiel gegen Naprzod zu holen ist.

In der Schlesischen Liga schlug der 1. FC. Kattowitz Orzel Josefsdorf 4:1 (1:0). Der KS. Chorzow schlug auch KS. Domb 3:1 (2:0), während Wawel Antonienhütte sich mit 0:2 (0:0) Zalenze 06 beugen mußte. In der A-Klasse trennten sich Polizei Kattowitz und Post Kattowitz unentschieden 2:2 (1:1). Diana Kattowitz unterlag gegen Pogon Kattowitz 1:2 (0:1).

Berliner Schlittschuhclub in London 8:0 besiegt

Im zweiten Spiel um den Europapokal im Eishockey traf der Berliner Schlittschuhclub auf seiner Englandreise im Wimbley-Sportpalast bei London mit den Wimbley Canadians zusammen. Der diesmalige Gegner der Berliner griff zum ersten Male mit außerordentlichem Erfolg in den Pokalwettbewerb ein, denn der BSC. wurde mit 8:0 (5:0, 1:0, 2:0) sehr hoch geschlagen. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, daß die englische Mannschaft sich durchweg aus Kanadiern zusammensetzt.

Die Winnipeg Monarchs sind da

Die Vertreter Kanadas bei den diesjährigen Eishockeyweltmeisterschaften, die Mannschaft der Winnipeg Monarchs, machte ihre Antrittsvorstellung in Europa im Pariser Sportpalast. Die riesige Kampfarena war mit 12000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. In einem schönen Kampf, der in einem wahren Höllentempo während der ganzen Spielzeit durchgeführt wurde, siegten die Kanadier über die Franzosen nur knapp mit 4:2 (3:2, 1:0, 0:0).

Eishockey in Amsterdam

Am ersten Tag des internationalen Eishockeyturniers auf der neuen Amsterdamer Kunsteisbahn siegte die Oxforder Universität über eine Brüsseler Auswahlmannschaft überlegen mit 11:0. Im zweiten Treffen schlug der Wiener EC. die holländische Nationalmannschaft leicht mit 6:0.

Kosubek besiegt Schade, Lüben, abermals

Breslauer Boxer in Lüben

In Lüben führte der BC. Germania Lüben einen gut gelungenen Kampfabend durch. Die Verpflichtung einer Breslauer Boxstaffel hatte sich als äußerst zugkräftig für den kleinen Platz ausgewirkt, so daß ein guter Besuch zu verzeichnen war. Die Hauptkämpfe wurden in den beiden schweren Klassen ausgetragen. Der Halbschwere Werner, Lüben, ist das kommende Talent in dieser Klasse. Er besiegte Becker (Reichsb. Breslau), obwohl dieser wieder stark verbessert ist. Die Revanche „Polizei" gegen „Reichswehr" trugen Kosubek (Polizei Breslau) und Schade, Lüben, aus. Schade war vor einiger Zeit von Kosubek in Lüben k. o. geschlagen worden. Durch seine Versetzung nach Lüben hat Schade wieder gute Trainingsmöglichkeit, so daß seine Verfassung ständig besser wird. Kosubek siegte nach Punkten und bestätigte damit ebenfalls seine Verbesserung.

Vorwärts-Rasensport mußte kämpfen

VfB. Breslau verlor nur 5:3

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 9. Dezember.

Einen interessanten Freundschaftskampf gab es auf dem Fußballsportplatz Grüneiche Breslau zwischen dem Tabellenersten der Gauklasse, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und dem Mittelschlesischen Bezirksbesten, dem VfB. Breslau. Die Gleiwitzer, die in ihrer besten Besetzung nach Breslau kamen, hatten gegen die mit Ersatz antretenden Bewegungsspieler einen schweren Kampf zu bestehen, den sie nur mit etwas Glück gewannen. Allgemein waren wohl die Gleiwitzer besser, sie fanden aber in den Bewegungsspielern einen äußerst

kampffreudigen und energischen Gegner,

der zum Teil sogar technisch bessere Leistungen zeigte. Leider hatten die Bewegungsspieler das Pech, daß ihr Mittelläufer Wollgast wegen Erkrankung nicht spielte und der Mittelstürmer Steuer, der die stärkste Triebkraft des Bewegungsspielersturmes ist, vor der Pause verletzt ausscheiden mußte. Die Bewegungsspieler haben die Niederlage in erster Linie der schwachen Hintermannschaft zu verdanken. Die Verteidiger waren, nachdem Lachmann den ersten Kopfball verwandelte, zu stark im Torraum beschäftigt und behinderten dabei ihren eigenen Torhüter.

In der 7. Minute erzielten die Gleiwitzer im Anschluß an eine Ecke durch Lachmann das erste Tor. Dann aber zeigten die Bewegungsspieler ein ausgezeichnetes Spiel, und in der 13. Minute gelang es dem Halbrechten Malich nach einer schönen Einzelleistung den Ausgleich zu erzielen. Zwei Minuten später war es der gleiche Spieler, der durch Nachschuß die Bewegungsspieler mit 2:1 in Führung brachte. Die Gleiwitzer hatten dann schwer zu kämpfen. Erst in der 25. Minute gelang Lachmann nach einem Fehler des Torhüters der Bewegungsspieler der Ausgleich. Nach dem Seitenwechsel gelang es in der 15. Minute Lachmann, der diesmal im Sturm außerordentlich rege war, den 3:2-Stand herzustellen. Noch in derselben Minute zog der neue Mittelstürmer der Breslauer, Effenberger, auf 3:3 gleich. Die Gleiwitzer bemühten sich nun außerordentlich um eine Entscheidung, doch blieben die Breslauer immer gleichwertig. Erst als in der 21. Minute der rechte Läufer der Breslauer durch ein Eigentor die Gleiwitzer mit 4:3 in Führung brachte, ließen die Breslauer etwas nach, und in der 25. Minute erhöhte der Halblinke Morys, der von der VfB.-Verteidigung zu spät angegriffen wurde, auf 5:3.

Delbrück behauptet sich

Sämtliche Spiele des Sonntags brachten die erwarteten Ergebnisse. Durch einen knappen 3:2-Sieg über Germania Sosnitza behält Delbrück weiterhin die Spitzenstellung in der Oberschlesischen Bezirksklasse. Durch diesen Sieg haben die Hindenburger einen Vorsprung von vier Gewinnpunkten, vor dem SV. Miechowitz. Germania Sosnitza wurde durch diesen Punktverlust weit zurückgeworfen. Im Spiel zwischen den beiden Lokalrivalen RSV. Gleiwitz und VfB. Gleiwitz, das von VfB. mit 4:2 gewonnen wurde, kam es leider zu Ausschreitungen unter den Zuschauern. VfB. Gleiwitz behält durch diesen Sieg den alten Tabellenplatz, und Reichsbahn Gleiwitz steht weiterhin an vorletzter Stelle. Das Treffen in Ratibor zwischen Sportfreunde Mikultschütz und Sportfreunde 21 Ratibor endete unentschieden 3:3.

Stand der Bezirksklasse

Vereine:	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Delbrück Hindenbg.	12	8	2	2	32:19	18:6
SV. Miechowitz	10	6	2	2	17:14	14:6
Germania Sosnitza	11	6	1	4	24:26	13:9
Sportfr. Mikultsch.	10	5	3	3	24:25	13:9
VfB. Gleiwitz	11	6	1	4	27:21	13:9
Preußen Ratibor	10	5	0	5	28:20	10:10
DSC. Ottmuth	10	4	1	5	12:19	9:11
Ostrog 19	11	4	1	6	12:14	9:13
Sportfr. Ratibor	11	4	1	6	26:28	9:13
RSV. Gleiwitz	11	3	0	8	22:24	6:16
SpVg. Beuthen	10	1	2	7	12:26	4:16

Delbrück Hindenburg — Germania Sosnitza 3:2

Delbrück Hindenburg gelang es gegen Germania Sosnitza mit einem 3:2- (2:1)-Siege auch weiter die Führung der Tabelle zu halten. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. In der 20. Minute bringt Mura die Einheimischen in Führung. Nach weiteren fünf Minuten erzielt der Halbrechte der Gäste den Ausgleich, doch ist Dlubatz in der 38. Minute für die Delbrücker erfolgreich und stellt den Halbzeitstand von 2:1 her. Nach dem Seitenwechsel gelingt es den Germanen durch den Linksaußen abermals gleichzuziehen. Die Delbrücker ließen sich aber nicht entmutigen. Das Siegestor schoß Jonek. Die Delbrücker bemühten sich noch um eine Verbesserung des Ergebnisses, hatten aber im Sturm Pech. Ebenso hatten die Durchbrüche von Germania keinen Erfolg.

Reichsbahn Gleiwitz — VfB. Gleiwitz 2:4

Beide Mannschaften mußten wegen Erkrankung einzelner Spieler mit Ersatz antreten. Bei VfB. wurde Juretzki durch Janocha und Hylla durch Mayerhofer ersetzt, die sich dem Rahmen der Mannschaft anpaßten. Reichsbahn mußte ohne den guten Mittelläufer Nossek spielen, für den Oschek den Mittelläuferposten übernahm, Jagla II besetzte den rechten Läuferposten.

Schiedsrichter war Kwasniok, Hindenburg, der von Anfang an nicht energisch durchgriff, sodaß das Spiel zum Schluß überaus unfair wurde. Seine Entscheidungen waren reichlich unsicher, die Herausstellungen der zwei Reichsbahner kamen viel zu spät und waren gewiß einseitig, denn auf der Gegenseite gab es ebenfalls manchen Sünder. **Nach Schluß des Spieles nahm das Publikum eine drohende Haltung gegen den Schiedsrichter ein,** der aber genügend geschützt wurde. Sehr unsportlich benahmen sich einige Fanatiker von Reichsbahn gegen die Gästemannschaft und deren Anhänger, leider beteiligten sich auch einige aktive Spieler an diesen Anpöbeleien. Hoffentlich greift die Behörde hier streng durch.

Vom Anstoß an entwickelte sich ein flottes Spiel. Nach 15 Minuten erzielen die Reichsbahner das erste Tor durch den Halblinken Noglik. Kurz darauf fällt das zweite Tor für Reichsbahn, wieder durch Noglik. VfB. drängt. Zwei Ecken bringen nichts ein. Ein schneller Vorstoß der VfB.er endet mit schnellem Schuß, der Tormann wehrt zu kurz ab und der Nachschuß wird zum ersten Tor für VfB. verwandelt. Das Spiel wird reichlich hart. Es gibt viele Freistöße. Kurz vor Halbzeit erhält VfB. einen direkten Freistoß zugesprochen, der von Mayerhofer aus 25 Meter Entfernung zum Ausgleichstor verwandelt wird.

Nach Wiederbeginn verteiltes Spiel. Der Halblinke Noglik wird wegen Nachhackens herausgestellt. Eine reichlich harte Entscheidung in diesem Augenblick. VfB. wird überlegen, aber Reichsbahn verteidigt sicher und Stanetzek ist im Tor unüberwindlich. In der 25. Minute wird Hirschel (Reichsbahn) wegen unfairen Spielens unter die Zuschauer geschickt. Kubetzki nimmt den Verteidigerposten ein, dadurch ist der Angriff geschwächt. In der 27. Minute schießt Jonda (VfB.) das Führungstor, und drei Minuten später verwandelt Schaletzki eine Flanke von Jonda zum vierten Tor. Von beiden Seiten wird nicht nur hart, sondern auch unfair gespielt, aber jetzt blieb es nur bei Freistößen.

Sportfreunde Ratibor — Sportfreunde Mikultschütz 3:3

Die Mikultschützer machten ihren Namensvettern aus Ratibor viel zu schaffen. Trotzdem gelang es diesen, wenigstens einen Punkt zu retten. Die Gäste wären bestimmt die Sieger gewesen, wenn sie nicht den Fehler gemacht hätten, sich **vorzeitig auf die Deckung zu verlegen.** Man konnte bei dem Spiel wieder einmal die Erfahrung machen, daß man auch bei einem günstigen Halbzeitergebnis, — hier führten die Mikultschützer mit 3:0 Toren, — den Enderfolg noch nicht sicher hat. Die Gäste versuchten es, durch ihre wuchtigen, sehr schnell vorgetragenen Angriffe die Ratiborer etwas unsicher zu machen, und schossen in den ersten 45 Minuten in gleichmäßigen Abständen durch ihren Halblinken Renk (2) und durch den Linksaußen Kurth ein weiteres Tor. Die Ratiborer konnten sich bis dahin zu keiner vernünftigen Stürmerleistung aufschwingen, es fehlte im allgemeinen die Entschlossenheit und Geschlossenheit, die sie in den letzten Spielen gezeigt hatten und die ihnen unvermutete Erfolge über sehr spielstarke Gegner bescherte. Nach der Pause bekam das Bild allmählich eine andere Wendung. Die Mikultschützer glaubten, den Vorsprung halten zu können, **vernachlässigten infolgedessen den Angriff** und konnten schließlich zum Schluß mit Mühe das Unentschieden halten. Die Ratiborer waren in diesem Spielabschnitt durchweg überlegen. **Sie kämpften verbissen mit größter Energie und Kraftanstrengung.** Endlich fiel denn auch aus dem Gedränge der erste Gegentreffer. Hawlitzek verringerte den Abstand kurze Zeit danach auf ein Tor, und 10 Minuten vor Schluß war durch einen Strafstoß der Ausgleich erkämpft. Der linke Läufer Massny hatte den Ball mit großer Wucht genau in die rechte obere Ecke getreten. König, der Schlußmann der Gäste, der sich wiederholt den schwierigsten Lagen gewachsen gezeigt hatte, kam diesmal um eine Sekunde zu spät. Schiedsrichter Glasder, Oppeln, war reichlich nervös. Wie er eigentlich zu der Elfmeter-Entscheidung kam, wird niemandem klar gewesen sein.

Schlesiens Gauelf in Posen

Der Schlesische Fußballgau wird auch im neuen Jahre die freundschaftlichen Beziehungen mit dem benachbarten Polen aufrechterhalten und noch weiter ausbauen. Am 1. Osterfeiertag trägt der Gau Schlesien im DFB. ein Gastspiel in Posen aus. Die schlesische Gaumannschaft wird am 2. Osterfeiertag noch ein zweites Gastspiel austragen. Voraussichtlich spielen die Schlesier an diesem Tage in Lodz gegen eine dortige Städtemannschaft.

Länderspiel Italien — Ungarn 4:2.

Beuthen

1900 Schmugglerprozesse von April bis November

Das Hauptzollamt Beuthen, dessen Machtbefugnisse auf der einen Seite bis nach Hindenburg-Biskupitz, auf der anderen Seite bis hinauf nach Zawadzki und an den Kreis Kreuzburg reichen, erfüllt eine wichtige staatspolitische Aufgabe und ist ein nicht wegzudenkender Schutzpfeiler der heimischen Wirtschaft, und zwar sowohl mit der ihm übertragenen Paßkontrolle als auch mit der Devisenüberwachung und der Schmuggelbekämpfung. Und wenn diese auch durch die dichte Besiedlung von Beuthen Stadt und Land sowie durch die unübersichtliche Grenze sehr erschwert wird, so hat das Zollamt doch gute Erfolge in dieser Bekämpfung aufzuweisen. Seit April d. J. (das Geschäftsjahr des Zollamts geht von April zu April) **sind bis Ende November rund 1900 Prozesse gegen Schmuggler im hiesigen Zollbezirk entstanden.** Den Hauptteil dieser Prozesse stellt das Zollkommissariat Beuthen. Im letzten Vierteljahr hatte es allein rund 800 Aufgriffe, davon fast die Hälfte im Bezirk Roßberg-Nord (Richtung Scharley). Abgesehen von der „grünen Grenze“ bei Scharley und Dombrowa, die die gewerbsmäßigen Schmuggler fast ausschließlich benutzen, sind von den Zollstellen Roßberg und Königshütter Landstraße die Amtsbezirke, in denen die meisten Fälle von Gelegenheitsschmuggel festgestellt werden. Den Hauptteil stellen dabei die Frauen, die zu gern unter ihrem Gepäck und unter ihren Kleidern Schmuggelwaren verstecken, manchmal sogar Sachen, die sie hier billiger und besser kaufen können.

10. Stiftungsfest des AHZ „Philia“

Am Sonnabend veranstaltete der Alte-Herren-Zirkel „Philia“ im Konzerthause aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens einen Stiftungs-Festkommers. Außer den Bundesbrüdern und deren Frauen nahmen Vertreter der FWV. „Borussia“ teil. Die Veranstaltung begann mit einem Festliede, dem ein Vorspruch, gesprochen von Bb. Adamski, die Begrüßungsrede und, nach dem Bundesliede, die Festrede des Seniors Bräuer folgten. Der Freundschaftsbund AHZ. „Philia“, der seine Lebensfähigkeit unter dem äußeren Zeichen der Zusammengehörigkeit, dem schwarz-rot-blauen Band, bewiesen habe, konnte schon am Gründungstage vor 10 Jahren auf eine 17jährige Tätigkeit unter den Farben Blau-Silber-Grün der FWV. „Amicitia“ zurückblicken. Er sei die älteste Vereinigung ehemaliger Schüler höherer Lehranstalten in Oberschlesien. Zweck und Ziele des Bundes seien, die ehem. Schüler höherer Lehranstalten zur Pflege echt deutschen Geistes, Festigung der Selbstzucht, Ehrenhaftigkeit und Freundschaft sowie zur Fortbildung zusammenzuschließen. Der Name „Philia“, das griechische Wort für das lateinische „Amicitia“, bedeute „Freundschaft“. Die Bedeutung der Bundesfarben sei im Farbenliede zum Ausdruck gebracht. Schwarz erinnere an die in der Heimaterde lagernde Kohle, Rot, die Farbe der Liebe, versinnbildliche die Liebe zu Heimat und Vaterland und Blau die treue Freundschaft und aufopfernde Hilfsbereitschaft. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich der AHZ. „Philia“ in der Arbeitsgemeinschaft mit der FWV. „Borussia“ weiterhin zum Wohle des neuen Deutschland behaupten möge.

Nach dem Farbenliede brachte Bb. Adamski das Lied „Ich saß einst hier vor langen Jahren“ mit Klavierbegleitung zu Gehör. Es folgten das allgemeine „Lied der Alten Herren“ und das „Saarlied“, dem sich ein ernstes „Saargedenken“, gesprochen von Bb. Adamski, anschloß. Die weiteren Feierstunden wurden mit Kommersliedern, launigen Ansprachen, heiteren Vorträgen und gesanglichen Darbietungen von Frau Schleger ausgefüllt. Für die FWV. „Borussia“ sprach Senior Kwasny die Glückwünsche aus.

Hypotheken-Fälligkeit wird geregelt!

Die Bekanntgabe gesetzlicher Vorschriften über die Regelung der Hypotheken-Fälligkeit am 31. Dezember 1934 und am 1. April 1935 wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Appell des Beuthener Kriegervereins

Im Konzerthaussaale hatte der Kriegerverein am Sonntag Monatsappell. Nach der Totenehrung und Erstattung von Berichten sprach der Vereinsführer Bernardt über die Bedeutung des **Tages der nationalen Solidarität.** Diese Sammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes bedeutete einen Bruch mit der alten ausgefahrenen Art der Wohltätigkeitsveranstaltungen, auf denen es nicht weh tat, ein paar Pfennige mehr zu bezahlen, die dann den Armen zugute kamen. Die nationale Solidarität fand ihren besten Ausdruck in der Hilfsaktion der Führer des öffentlichen Lebens. Sie war auch die Erfüllung dessen, was der deutsche Frontsoldat im Weltkriege erlebte und dann als Weltanschauung in die Heimat trug: die Kameradschaft. Aus ihr entwickelte sich zwangsläufig die Wiedererweckung des Gefühls der deutschen Volksgemeinschaft, die am Tage der nationalen Solidarität ihren sichtbaren Ausdruck fand. Der Redner gedachte des 85. Geburtstages des Ehrenmitgliedes des Preußischen Landeskriegerverbandes, Generalfeldmarschalls von Mackensen am 6. Dezember, und zeichnete dessen Lebensbild. Die Kriegervereinssache war dem Husarenmarschall Herzenssache. Der Vereinsführer brachte ferner eine Abhandlung von der Seele des deutschen Soldatentums zum Vortrag. Die Grundpfeiler des neuen Deutschlands beruhen auf dem deutschen Soldatentum und seiner seelischen Kraft. Es wurde ein Aufruf des Kyffhäuserbundes zur Sammlung von Erinnerungsstücken für das Kyffhäuser-Museum und für das Zeughaus in Berlin bekannt gegeben. Der Schießwart, Kamerad Früchel, rief auf, sich am nächsten Sonntag zum Kleinkaliberschießen zu stellen. Die Leitung der Fechtschule wurde dem Kameraden Herde übertragen. Der Appell wurde mit einem Gedenken der deutschen Brüder und Schwestern an der Saar beschlossen. Der Weih-

Reichshandwerksmeister Schmidt kommt nach Hindenburg

(Eigene Meldung)

Hindenburg, 9. Dezember

Das Hindenburger Handwerk und mit ihm die Stadt Hindenburg erhält am Mittwoch, 19. Dezember, unerwarteten Besuch. Reichshandwerksmeister Schmidt wird an diesem Tage vom Hindenburger Handwerk in den Mauern der Arbeitergroßstadt willkommen geheißen werden. Der Kreishandwerksmeister ist bereits im Besitze der Zusage des Reichshandwerkmeisters, an diesem Tage die Vereidigung der neuen Innungsobermeister vorzunehmen, die dem Vernehmen nach im großen Saale des Hüttenkasinos steigen soll

Die auf Grund des vorläufigen Gesetzes zum Aufbau des deutschen Handwerks notwendig gewordene Umorganisation auf dem Gebiete der Innungen, die zu Pflichtinnungen umgewandelt wurden und zum Teil auch in der Geschäftsführung völlig neu besetzt werden mußten, konnte in Hindenburg dank des zum Kreishandwerksmeister ernannten Schneiderobermeisters Franz Schöppe völlig reibungslos und so rasch durchgeführt werden, daß die Stadt Hindenburg als erste der oberschlesischen Städte am Mittwoch, 19. Dezember, die neuen Innungsobermeister feierlich verpflichten und in ihr Amt einführen kann.

Durch die Anwesenheit des Reichshandwerkmeisters Schmidt erhält diese erste feierliche Veranstaltung nach der Umorganisation eine besondere Bedeutung, denn der Gast kommt zum ersten Male nach Oberschlesien und will sich bei dieser Gelegenheit von den großen Schwierigkeiten des oberschlesischen Handwerks überzeugen. —t.

Bachs „Weihnachtsoratorium“

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Dezember.

Johann Sebastian Bach, der große Meister der Klassik, stellt deshalb eine so unerhört große Musikerpersönlichkeit dar, weil er, an der Wende zweier Musikabschnitte stehend, gleichermaßen einerseits der Vollender der Zeit vor ihm gewesen ist, wie er auch andererseits richtungweisend seine Schöpferkraft in die folgende Zeit ausstrahlte. Bachs Musik ist zeitlos, auch zwei Jahrhunderte haben ihr nichts von ihrer Frische u. Kühnheit genommen. Sein „Weihnachtsoratorium“ ist ein Blumenkranz von Chören und Arien, unterbrochen von Rezitativen. Es umfaßt liturgisch eigentlich die Zeit von Weihnachten bis zum Feste der Hl. drei Könige. Mit Pauken und Trompeten beginnt der Eingangschor, und dann reiht sich Gesang an Gesang, einer schöner als der andere. Immer spricht die Freude aus übervollem Herzen, die sich in Engels- und Hirtenmusik und Chören zeigt und da und dort unterbrochen wird von kindlich frommen, betrachtenden Stellen.

Dieses Werk wurde gestern einer großen Gemeinde geboten, die die Trinitatiskirche bis auf den letzten Platz füllte. Dem Kirchenchor gebührt uneingeschränkter Dank, daß er es ermöglichte, über seine ursprüngliche Aufgabe hinaus, den Gottesdienst verschönern zu helfen, durch fleißiges Proben dieses Werk, wenn auch natürlich gekürzt, herauszubringen. Doppelter Dank deshalb, weil er dies uneigennützig tat, denn der Besuch der Aufführung war kostenlos.

Der Chor sang frisch und aufgelockert, ließ die Tonperlen in fugierten Teilen klar heraushören, machte sich überhaupt den Stimmungsgehalt des Textes zu eigen, er musizierte mit wahrer Weihnachtsfreude. Von den Solisten aus dem Chore hatte Paterok mit der Bewältigung der meisten Rezitative die Hauptaufgabe, der er sich, wenn auch diesmal stimmlich nicht in voller Klarheit, gut entledigte. Den Sopran von Marg. Hansel schätzten wir besonders in der Echoarie, die an Konzentration doch so manches vom Sänger verlangt. Einen erfreulich klaren Alt singt Käte Klitta, den sie hauptsächlich in der Arie „Schlafe, mein Liebster“ erkennen ließ. Der Bassist Lukannek vermochte seine Partien mit besonders warmem Stimmungsgehalt zu erfüllen.

Das Orchester des Landestheaters besorgte die Untermalung. Die Anforderungen, die Bach an die Trompete stellt, sind bei der Stimmung unserer Instrumente schwer zu erfüllen; es gelang jedoch fast immer, hier die hohen Lagen zu erklimmen. Das Programm nannte nicht den Namen des Meisters an der Orgel. Organist Heilborn unterstützte in den Rezitativen die Sänger einwandfrei. Für seine meisterlich gespielte B—a—c—h-Fuge, mit der er den Abend ausklingen ließ, machte er sich sehr verdient. Chorrektor Janotta gebührt das Verdienst, ein hier noch nicht aufgeführtes Werk öffentlich dargeboten zu haben. Für seine Arbeit war der gestrige Nachmittag der schönste Lohn. Ihm und dem Chor sei zum Schluß gedankt, daß mit dieser Aufführung eine Bresche in die weitverbreitete Auffassung geschlagen wurde, Bachs Musik sei nur eine Angelegenheit für die sogenannten Musikgebildeten; hier fand seine Musik in einer großen Gemeinde aufnahmebereite Herzen, und dies sei allen Mitwirkenden die schönste Genugtuung für diese Kulturtat

Josef Reimann.

Stiftungsfest beim Turnverein „Eiselen“

Zum vierten Male feierte der Turnverein „Eiselen“ sein Stiftungsfest. In langen Reihen marschierten die Jungen und Mädel und die Frauenriege, geführt vom HJ.-Wimpel und dem bändergeschmückten Vereinsfähnlein, in die Turnhalle, Lange Straße, ein. Stolz klang das Lied der Eiselaner: „Wir vom schwarzen Zeichen auf weißem Grund“. Dann begrüßte die Gründerin und Vereinsleiterin, Viola Heilborn, die Gäste und gab einen gedrängten Ueberblick über die Entwicklung des Vereins. Am 1. November 1930 wurde der ETV. als Privatunternehmen gegründet. Eigenart des Vereins ist, daß alles aus der Schar der Eiselaner selbst hervorgegangen ist, Name, Fahne, Lied, Abzeichen, Theater- und Tanzvorführungen, immer selbst entworfen und angefertigt. Im Juni 1931 übergab die Gründerin ihren jungen Verein der Deutschen Turnerschaft. Jedes Gebiet der Leibesübungen wird im ETV. gepflegt, auf einzelnen wurden sogar Preise errungen. Beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart brachte das Fähnlein das stolze Stuttgarter Fahnenband heim. Die feinsten Stunden voll Wanderfreude, reichen Erlebens und breiter Auswertung bieten die Fahrten. All dieses Schaffen ist getragen von dem deutschen Worte Jahns: „Turnen ist ernste Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“. Nach der Ansprache dankten die 2. Vorsitzende, Frl. Tomaczewski, im Namen der Frauenabteilung und Turnschwester Marga Opiela für die Jugendabteilung der Leiterin für ihre aufopfernde, vielfältige Arbeit. Marga Opiela überreichte Wimpelbänder, die an jedem Stiftungsfeste von der Jugendabteilung geschenkt werden. Die Vorführungen begannen mit dem Turnen der Frauen 1880, dann 1914 in Kostümen und im Stile der damaligen Zeit. Dann kam das neuzeitliche Frauenturnen 1929 und 1934. Jedes Auftreten leitete die Ansagerin Ali Hasch ein. Die Turnstunde mit dem Hampelmann von 40 kleinsten Jungen und Mädeln, die Barrenübungen der Mittleren, die Reckübungen der kleinen Mädel, die Bodenübungen der Jungen, Akrobatik, folgten rasch hintereinander. Am Hochbarren zeigte die 1. Riege ihr Können. Großen Beifall fand das Leistungsturnen als Freiübungen und am Hochbarren von Frl. Heilborn. Schließlich kam der Nickel und beschenkte die Mitglieder mit ansehnlichen und reizenden Päckchen. Bei „Tucher“ fand für die Großen das gemütliche Beisammensein mit Tanz statt, wo die Kostümtänze die Fidelitas nur noch erhöhten.

*

Oberschlesisches Landestheater. Montag findet in Beuthen keine Vorstellung statt. Die 3. Rate der Platzmiete ist täglich an der Theaterkasse bis einschließlich 11. Dezember einzuzahlen. Am Dienstag ist in Hindenburg die Erstaufführung der Oper „Maskenball“ von Verdi. Beginn 20 Uhr. Preise für musikalische Vorstellungen. Am Mittwoch in Beuthen 13. Platzmietenvorstellung und freier Verkauf „Drei alte Schachteln“, Operette von Kollo. Wir weisen heute schon auf das Sinfoniekonzert am Sonntag, 16. Dezember, vormittags 11 Uhr, hin. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

*

* **Wieschowa.** Bund deutscher Osten. Die Patenschaft für die hiesige Ortsgruppe hat die Ortsgruppe Gräbschen, Breslau, übernommen. Das Patenkind hat bereits die Verbindung mit seinem Paten aufgenommen und ein kleines Weihnachtsgeschenk erhalten.

Gleiwitz

* **Adventsfeier des Deutschen Frauenwerks.** Am Dienstag findet um 20 Uhr im Schützenhaus eine gemeinsame Adventsfeier des Deutschen Frauenwerks statt, zu der die Mitglieder aller Frauenverbände eingeladen sind. Das Programm enthält u. a. ein von Franz Bernert und Ted Knust verfaßtes Krippenspiel in drei Bildern, das von Jungen und Mädchen aufgeführt wird. Im Rahmen dieses Spiels singt Opernsängerin Anni Bernert. Frau Gnielczyk, die Kreisamtsleiterin der NS. Frauenschaft, spricht über den deutschen Advent, die Vertreterin des VDA., Frau Gierich, Ratibor, über deutsche Weihnacht im Auslande. Der Abend wird von Darbietungen des Chores der NS. Frauenschaft umrahmt. Auch die Kinderschar wirkt mit.

* **Monatsappell und Werbeabend der ehemaligen Kriegsgefangenen.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Reichsverbandes ehemaliger Kriegsgefangenen veranstaltete einen Werbeappell, um dem Verband noch fernstehende Kameraden aufzurufen und ihnen Gelegenheit zu geben, das Wirken und Wollen des Verbandes kennen zu lernen. Musik und ein stimmungsvoll hergerichteter Saal gaben den äußeren Rahmen für den Abend. Ortsgruppenleiter Karsunke wies auf die ideelle Arbeit des Verbandes hin und forderte die noch fernstehenden ehemaligen Kriegsgefangenen auf, dem Verbande beizutreten. Im weiteren Verlauf des Abends schilderte er in eindrucksvoller Weise seine Kriegserlebnisse, seine Verwundung, Gefangennahme und das Leben in den englischen Gefangenenlagern. Der lebhaften und humorvollen Schilderung folgte starker Beifall.

Kein Kino am Heiligabend

Eine Verfügung der Reichsfilmkammer und des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater bestimmt, daß sämtliche Kinos in Deutschland am Heiligen Abend geschlossen bleiben.

Wieder 185 000 Rundfunkteilnehmer mehr

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Dezember 5 911 330 gegenüber 5 725 394 am 1. November. Hiernach ist im Laufe des Monats November eine Zunahme um 185 936 Teilnehmer (3,25 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl befanden sich 419 759 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind; darunter 278 283 Arbeitslose.

Hindenburg

Amtswaltertagung des NSLB.

Im Bismarckzimmer des Kasinos der Donnersmarckhütte hielt der Kreisamtsleiter des NSLB. eine Amtswaltertagung ab. Kreisamtsleiter Wollnitza gab Kenntnis von der Verlegung der Kreistagung der Gesamtlehrerschaft und sprach über die weltanschauliche Schulung und die im Januar 1935 beginnende Lagerschulung der Lehrerschaft. Der Leiter der Abteilung „Erziehung und Unterricht“ berichtete über den Aufbau der Abteilung und die Wichtigkeit der fachlichen Schulung und Weiterbildung neben der weltanschaulichen. Für keinen Beruf ist die Durchdringung aller Tätigkeit mit lebendigem Nationalsozialismus so unerläßlich wie für den des Erziehers. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, die Fragen der Erziehung und des Unterrichts in fachlichen Veranstaltungen im NSLB. zu durchdenken und neu zu formen. Im Kreisgebiet Hindenburgs gibt es eine Fachschaft der Lehrer an höheren Schulen mit 75 Mitgliedern, eine Fachschaft der Mittelschullehrer mit 19, eine Fachschaft der Volksschullehrer mit 455, eine Fachschaft der Hilfsschulen mit 10, eine Fachschaft der Berufsschulen mit 81 und eine Fachschaft der Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen mit 46 Mitgliedern. Daneben sind sogenannte Kreissachgebiete für das Lichtbildwesen, den Schulfunk, das Jugendschriftwesen, die Familienforschung, die körperliche Ertüchtigung, die musikalische Ausbildung, den Werkunterricht, den Luftschutz und für Rassenkunde und Erbbiologie eingerichtet worden. Die nun folgenden Berichte der einzelnen Amtswalter gaben ein eindrucksvolles Bild von dem umfangreichen Schaffen der Lehrerschaft Hindenburgs. —i.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

Oppeln

* **Ein guter Tropfen aus dem Pfarrkeller.** Im Juli d. J. während der Abwesenheit des Pfarrers von Bolko wurden an dem Pfarrhause Erneuerungsbauten vorgenommen. Bei den Maurerarbeiten war auch der bereits erheblich mit Zuchthaus vorbestrafte Alois Hupka beschäftigt. Dieser stellte fest, daß der im Keller des Pfarrers lagernde Wein recht gut mundete. Als der Pfarrer von seinem Urlaub zurückkehrte, mußte er feststellen, daß von seinem Weinbestand 40 Flaschen fehlten. Es konnte festgestellt werden, daß Hupka auch mehrere Flaschen nach Haus mitgenommen hatte, so daß sich auch seine Frau wegen Begünstigung verantworten mußte. Während Frau Hupka freigesprochen wurde, erkannte das Gericht bei Hupka mit Rücksicht auf seine erheblichen Vorstrafen auf ein Jahr Gefängnis.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Gleiwitz

RDH. (Hausfrauenbund). Donnerstag, 13. Dezember, 3,30 Uhr, Adventsnachmittag nur für Mitglieder im Münzersaal. Kindernachmittag Freitag, 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Die Anmeldeliste nur für Kinder der Mitglieder liegt in der Schönwälder Stickstube aus. Der Vorstand.

Höhepunkt der Katholischen Akademikertagung

Vorträge im Haus Oberschlesien — Festakt im Stadttheater

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Dezember.

Nach einer Gemeinschaftsmesse fanden sich die Tagungsteilnehmer des Katholischen Akademikerverbandes wiederum in großer Zahl im Münzersaal, Haus Oberschlesien, zu den weiteren Vorgängen zusammen. **Professor Dr. Josef Koch, Breslau,** zeichnete in einem zweiten Vortrage über das Thema

„Christus in der deutschen Mystik"

ein Bild von dem ungeheuren Gedanken- und Gestaltenreichtum der deutschen Mystik. Ausgehend von dem bereits am Vortage behandelten „spekulativen Mystiker" Eckart ging Professor Dr. Koch auf die Schüler Eckarts und auf die weitere Entwicklung der Mystik ein, wobei er die Ideengänge und ihre Träger schilderte. Besondere Ausdeutung erfuhr der Gedanke von dem Aufnehmen des Kreuzes Christi. Der Mensch müsse das Kreuz auf sich nehmen durch fromme Betrachtung des Leidens Christi, durch Absage gegenüber den leiblichen Genüssen, durch Abtötung des Fleisches. Das historische Leiden Christi müsse miterlebt werden.

Eine Umwandlung in der Mystik habe sich im 14. und 15. Jahrhundert vollzogen. Parallel zu dieser Entwicklung laufe eine Umformung in der Kirchenmusik, die von der musikalischen Passion bis zum Oratorium hinführte. Die betonte Betrachtung habe sich später auf die Menschheit Christi gerichtet. Mit den Schülern Eckarts bereits sei eine neue Zeit angebrochen, und die Aufmerksamkeit habe sich nun auf das historische Leben Christi gerichtet, hinführend zu Thomas von Kempen. Hier würden die Gedanken des Mittelalters nochmals zusammengefaßt. Die „Nachfolge Christi" sei weit über christliche Kreise hinausgedrungen. Professor Dr. Koch schloß mit der Feststellung, daß der deutsche Katholik stolz sein könne auf die deutschen Mystiker und Heiligen, und mit dem Wunsch, daß jeder Katholik diesen Reichtum der Mystik in sich aufnehmen möge.

Pater Justinus Albrecht OSB., Grüssau, sprach über

„Christi Erlösungsopfer in der Vergegenwärtigung durch die Heilige Messe."

Er behandelte das metaphysische Wesen des Menschenopfers und hob hervor, daß das Faktum des Lebens und Sterbens Christi nicht der Vergangenheit angehöre, sondern weiter bestehe in der Kirche, in der durch die Messe die Gegenwartssetzung das Erlösungsopfer am Kreuze vollzogen werde. Die Messe sei ein sakramentales Opfer. Sie vergegenwärtige das Kreuzesopfer nicht in natürlicher Gestalt, sondern unter heiligen Zeichen und Symbolen. Diese seien aber nicht inhaltlos, sondern bewirken, von göttlicher Kraft durchpulst, das, was sie bedeuten. Das Meßopfer ist das Opfer Christi durch den Dienst des Priesters, der am Priestertum Christi teil hat. Durch die mit der Taufe vollzogene Verbindung mit Gott habe Christus auch sein Priestertum übertragen, Taufe und Firmung lassen an diesem Priestertum teilhaben, und so sei nicht nur der Priester, sondern der Gläubige überhaupt am Priestertum beteiligt. Darum dürfe der Priester auch nicht in der Kirche eine Reihe von Todsündern um sich sehen, sondern gläubige Christen, die in einem höheren Sinne am Meßopfer teilhaben. Der Sinn der Kommunion ist es, daß die Eucharistie heilige. Sie sei die Nahrung für die Erhaltung des christlichen Lebens. Häufig werde der Glaube allzusehr als eine Lehre aufgefaßt und nicht das wunderbare, lebensvolle Geschehen in der Messe beachtet. Die Texte der Messen seien keine Lehren, sondern gestalten ein seinsmäßiges Geschehen. Der Sinn des heiligen Opfers sei es, daß der einzelne eingehe in das große Christusgeschehen in lebendigem Glauben.

Es folgte der Festakt im Stadttheater, über den nebenstehend berichtet wird.

Der dritte Vortrag von Professor Bauhofer

Nach dem Festakt im Stadttheater sprach **Professor Bauhofer** im Münzersaal in seinem dritten Vortrag über die geschichtliche Person Christi, über das irdische Leben Christi und den Sinn seines Wirkens. Gegenstand der Betrachtung war das skandalum Christi, das Aergernisnehmen der Umwelt an Christus und sein Aergernisgeben, das mehr sei als ein bloßes Mißverstehen, mehr als ein unvollkommenes Erkennen. Er gehöre zum Wesen Christi selbst. Das natürliche, nur menschliche Erkennen habe an Christus Anstoß nehmen müssen. Durch den übernatürlichen Glauben allein entwickle sich das scandalum zur Offenbarung. Es stehe in direkter Verbindung mit dem Geheimnisvollen, Mystischen an Christus. Die Menschwerdung Christi, seine Gottesnatur und sein Opfertod, alles sei Mysterium und fordere das reale Leben zum Protest heraus. Dieses Geheimnis werde zum Prüfstein der Geister, vor diesem Geheimnis scheiden sich die Menschen. Die es in sich aufnehmen, sind gerettet. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, können das Mysterium nicht erfassen. Auch die Bekehrung sei kein Akt der Vernunft und könne sich dem natürlichen Bewußtsein nicht aufdrängen. Professor Bauhofer sprach weiter über die Predigten und Wunder Christi und ging des näheren auf seine Gleichnisse ein. Er betonte hier, daß man diese Gleichnisse oft mißverstanden habe Sie seien nicht pädagogisch zu werten, es sei denn, man verstehe sie pädagogisch in einem mystischen Sinne. **„Darum rede ich in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören."**

Am Abend hielt **Dr. Pinsk** seinen dritten Vortrag zu dem Thema **„Das Fortleben Jesu Christi in seiner Kirche".** Er legte zuerst dar, daß in der Taufe, in der Firmung und im Empfang der Eucharistie Christus sein gottmenschliches Leben auf den Menschen übertrage und führte dann weiter aus, daß Christus auch an die Gemeinschaftsformen des menschlichen Lebens herangetreten sei. Es sei ihm darauf angekommen, dem ganzen menschlichen Leben formend gegenüberzutreten. Auch die materiellen Dinge würden von seinem Pneuma erfüllt. Die Kirche spreche von der Konsekration des Brotes und Wassers, des Kirchenraumes, des Kelches und von allen Dingen, mit denen sie ihr Leben unmittelbar gestaltet. In alle Dinge werde das Christusleben hineingebracht. Diese Ergänzung des Kosmos nach der Seite des göttlichen Lebens hin bedeute keine pantheistische Auffassung, sondern die Hinordnung zu dem Leben Christi. Der Raum der Welt sei nicht damit geschlossen, was man physisch finde und vielleicht metaphysisch von ihm sagen könne. Das letzte Geheimnis sei es, daß auch die Kreatur an der Herrlichkeit der Freiheit des göttlichen Lebens teilnehmen soll. Durch diese Erfüllung der Welt mit dem gottmenschlichen Leben erfolge eine vollständige Neugestaltung des Lebens.

Eine Abendandacht beschloß die gesamte Tagung. Am Montag unternehmen die Tagungsteilnehmer eine Rundfahrt durch Oberschlesien zur Besichtigung oberschlesischer Kulturstätten. Die Fahrt führt unter der Leitung von Medizinalrat Dr. Wiesner, Groß Strehlitz, nach Pilchowitz, Rauden, Ujest, Groß Strehlitz, Himmelwitz, Tost und dann über Peiskretscham zurück nach Gleiwitz.

Prof. Dr. Schmitz über Anton Bruckner

Inmitten eines Festaktes, würdig, zu den ergreifendsten Stunden musikalischen Erlebens in unserer Heimat gezählt zu werden, feiert man das Wiedersehen mit Professor Dr. Schmitz, Breslau, jenem Musikgeschichtler, der uns so manches Mal in seinem Kolleg durch die ungemein zwingende, lebendige Art seines Vortrages mitriß. Und wieder, auch hier am Sonntag nachmittag im Gleiwitzer Stadttheater bei der Katholischen Akademikertagung, packt das großartig gestaltete Wort seines überragenden Wissens in einer stilistisch gefeilten Rede und umreißt in kurzen Zügen ein Bild des großen Musikers Anton Bruckner, dessem Schaffen die Feier gewidmet war.

Bruckners Musik ist Lob und Anbetung des Schöpfers und seiner Weltordnung, ist das Wissen, daß die Kirche die Zeit überdauert. Darum „die wunderbare Verschmelzung, die Bruckner gelungen ist wie keinem anderen Musiker". Das setzt Professor Schmitz als Schlußstein seines Brucknerabrisses, der die Gestalt des Komponisten in der Musikgeschichte und dem Musikleben unserer Zeit als Kirchenmusiker und Sinfoniker deutet, in jenem zwiefachen Ausdruck musikalischen Schaffens, der nicht gegeneinander oder nebeneinander steht, sondern als einzigartige Erscheinung des 19. Jahrhunderts diese beiden Richtungen seines Schaffens in erstaunlicher Ordnung miteinander verbindet. Bruckner war kein Cäcilianer und dennoch ein Reformator der Kirchenmusik in Deutschland, der ebensowenig einen Konflikt zwischen kirchlicher und weltlicher Musik wie zwischen Gregorianischem Choral und mehrstimmigen Chören oder zwischen alter und neuer Musik kannte.

In seinen Motteten wie im „Os justi" ist er an manchen Stellen palenstinensisch, hat eine Vorliebe für Orgelpunktwirkungen und weist, wie etwa im Kyrie aus der E-Moll-Messe, den konzertanten Stil barocker Musik auf, zeigt auch deutlich in seinen Sinfonien Spuren der Klassik und hat den Hang zur Farbigkeit der Romantik. Und doch kann man sein Wesen auch nicht in der noch so umfassenden Synthese der Stile voll erfassen. In knappen Zügen zeichnete Professor Schmitz den Drang der Barockmusik, zu repräsentieren, eine Repräsentation, die sich teilhaftig alles irdischen Geschehens fühlt und dieses Strömen der Kräfte auszudrücken versucht, umriß die ewige Kampfstimmung der Klassik mit dem unwiderstehlichen Willen, Herrscher der Dinge zu sein, ein Ringen in kirchenmusikalischem Ausdruck wie in Beethovens „Missa solemnis", das an den Fideisten Johann Michael Sailer erinnert, skizzierte die romantische, selige Sehnsucht, die den Himmel verwechselt mit dem Traumland einer absoluten Poesie, und deutete auch die theatralische zwingende Magie Richard Wagners, um zu zeigen, daß Bruckner sich von allen diesen Dingen frei hält, daß sein musikalisches Wesen ein langsames, majestätisches Anschwellen zu einem Höhepunkt ist, der kraftvoll ausgenutzt wird, um dann in einem langsamen Abschwellen auszuhauchen. Und hieran zeigte der Redner, daß Bruckners Klangentwicklung nichts mit der Beethovens zu tun hat, nicht so entwickelt zu werden braucht, daß sie eine Ordnung in sich hat, die über dem Willen steht, die den Komponisten als Organ und nicht als Subjekt hinter dem Werke stehen läßt.

Man hat das Element erkannt, das Bruckners Wesen bestimmt. Es ist die oberösterreichische Landschaft mit ihren Forsten, die mit aller Macht auf den Komponisten einstürmt und aus der er seine Kraft schöpft. In seinen Werken offenbart sich eine Ordnung, die über den Dingen steht, die sich im hörbaren Wirken überirdischer Freuden äußert, ein Wesenszug, der in der geistigen Haltung des Mannes liegt und keinesfalls ihn als Mystiker erscheinen lassen darf. Aus allen diesen Tatsachen schließt Professor Schmitz, daß Anton Bruckner keine Weltanschauung im Sinne des 19. Jahrhunderts habe, sondern den einfachen, schlichten Glauben an Christus und sein Fortleben in der Kirche. Und darum ist sein Werk ein Aussprechen des Namens Gottes, ein Glaubensbekenntnis an Christus, ein einziger Lobpreis auf den Schöpfer und die Ordnung des Weltalls.

Hatten die stilistisch wundervoll geformten Worte von Professor Dr. Schmitz schon die Gestalt des großen Musikers den zahlreichen Hörern, unter denen sich als Vertreter des Kardinals Generalvikar Prälat Dr. Leschke befand, der mit warmen Worten die Grüße des verhinderten Oberhirten überbrachte, nahe gebracht, so vermittelte der Kirchenchor von St. Maria Beuthen unter Leitung von Erich Lokay ein lebendiges Bild seiner Werke. In einem prächtigen Ausgleich aller Stimmgruppen, der sich schon im „Tretet näher" zeigte, gelang Werk um Werk, immer wieder unter der empfindsamen Hand des Dirigenten ausgezeichnet interpretiert. Mit zwingender Gewalt löste sich das „Os justi" in das gregorianische „Alleluja" auf, in ausgefeilter Wiedergabe bot der Chor das „Christus factus est" und ließ das „Kyrie" und „Sanctus" aus der schwierigen E-Moll-Messe klar gezeichnet erstehen, um mit dem gewaltigen „Ecce Sacerdos magnus" die Feier zu schließen, für deren Schönheit und Geschlossenheit die zahlreichen Besucher den Veranstaltern und allen Mitwirkenden mit herzlichem Beifall zu danken wußten. **G. N.**

„Die spröde Jungfer Saar"

Elternabend des Hindenburg-Gymnasiums

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Dezember.

In der Aula des Hindenburg-Gymnasiums fand ein Elternabend statt, in dessen Vortragsfolge die Musik wieder einen großen Raum einnahm. Studienrat Sauer, der die Leitung des Abends übernommen hatte, zeigte mit seinem Schülerchor die gute musikalische Disziplin des Gymnasiums. Die Auswahl der Chöre bewies die Vorliebe für starke Klangwirkungen, besonders R. Wagners „Deutschland erwacht" wirkte mit seiner kraftvollen Steigerung wie ein Fanfarenruf. Das Opferlied Beethovens und Radeckes „Die Blümlein" führte die jungen Stimmen mit der Steigerung des Aufbaues zu Leistungen, die den starken Beifall verdienten. Scharf akzentuiert bildete das Flaggenlied Fr. Wagners den Schluß des Gesangs. Der Primaner Pychalla spielte Bachs „Italienisches Konzert I" mit seinem fugenähnlichen Aufbau und der markanten Betonung einzelner Baßnoten mit guter Empfindung. In Stamitz' Orchestertrio Op. 1, dessen Allegro und Menuett vorgetragen wurden, lernten die Besucher des Elternabends das zahlenmäßig große Schüler-Streichorchester **kennen, das unter Studienrat Sauers Stabführung** mit Flügelbegleitung aus dem vorstürmenden Tempo des Allegro das schmiegsame Thema aus dem Mittelsatz des Menuetts korrekt wiedergab.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache

Oberstudiendirektors Dr. May,

der der Elternschaft die teilnehmende Führung und Mithilfe der Jugend an dem Aufbau des Dritten Reiches in warmen Worten ans Herz legte. Heute, wo der gerechte Anspruch des Staates an die Jungmannschaft im Staatsjugendtag einen Tag besonderer, verantwortungsbewußter Jugendarbeit geschaffen hat, muß die Jugend in ihrer edlen Begeisterung als Träger des jungen Deutschland auf das Verständnis und die Förderung von Schule und Elternschaft rechnen können. In längeren Ausführungen ging der Leiter des Hindenburg-Gymnasiums auf die Bedeutung und praktische Arbeit des Staatsjugendtages ein, der mit der nationalpolitischen Aufklärung, mit Körperschulung und der Erblehre, Rassenlehre und Erbgesundheitspflege **einschneidend auch in die Führung der übrigen Unterrichtsfächer eingreift,** denn die Jugend, die noch nicht von Jungvolk, HJ. und SA. erfaßt ist, soll am Staatsjugendtag in der Schule einen vollwertigen Ersatz für die staatspolitische und weltanschauliche Schulung in den nationalsozialistischen Jugendverbänden erhalten. Den beifällig aufgenommenen Vortrag löste der 1. Satz aus dem Streichquartett G-Dur von Mozart ab, den die Herren Sauer, Krusz, Hüning und Frotscher mit gediegenem Tongefühl und schöner Klangentfaltung wiedergaben.

Am Schluß des Elternabends stand das Saarspiel

„Die spröde Jungfer Saar",

in dem Geistl. Rat Dr. Reinelt in fünf kurzen, eindrucksvollen Bildern den leidvollen Kampf der Saar gegen französische, gleisnerische Lockungen in allegorischen Figuren mit abgeschliffener Sprache vor Augen führt. Zu diesem eindrucksvollen Spiel hatte sich Frl. Behmer vom OS. Landestheater zur Verkörperung der Saar zur Verfügung gestellt. Sie schuf mit ihrer melodischen Stimme das Weihespiel, das die Zuhörer zu begeistertem Gesang des Saarliedes mitriß. Aus dem Gymnasium waren die Sekundanerin Grafl und die Primaner Knoblich und Schmatloch als Bäuerin, Deutscher und Franzose beteiligt. Die Gäste dankten mit starkem Beifall für den gelungenen Elternabend.

E. Z.

Kupferner Sonntag

Beuthen, 9. Dezember.

Der erste geschäftsfreie Sonntag vor Weihnachten brachte in der Beuthener Innenstadt einen Massenverkehr, wie man ihn noch nicht erwartet hatte. Besonders in den letzten Geschäftsstunden herrschte in Bahnhof- und Gleiwitzer Straße ein beängstigendes Gedränge, das sogar die Verkehrsregelung durch Ketten sprengte, die von vielen einfach umgangen wurden, weil sonst kein Durchkommen war. Da sich der Beuthener im allgemeinen noch nicht so schnell zum Kaufen entschließt, darf man annehmen, daß der Andrang von auswärts besonders groß und vor allem durch die Beuthener Spielzeugausstellung beeinflußt war, die wieder einen Massenbesuch aufzuweisen hatte.

Geschäftlich ist der Sonntag ganz bestimmt schon ein „kupferner" gewesen, der sich teilweise sogar schon stark dem „Silbernen" näherte. Sehr lebhaft war der Andrang vor den Warenhäusern, doch hatte man auch in guten Spezialgeschäften und Lebensmittelgeschäften zu tun, wobei zu beachten ist, daß in den ersteren Geschäften fast nur nützliche Sachen gefragt waren, während „Luxuseinkäufe", soweit man davon sprechen kann, vor allem in den Spielwarengeschäften getätigt wurden. Natürlich fehlten auch die berühmten „Sehleute" nicht, die erst einmal zum Auslug erscheinen und meist erst an den nächsten Sonntagen als Käufer wiederkommen. Das schöne Wetter hatte am Nachmittag auch viele Spaziergänger in den Park gelockt, der durch die Parkverwaltung bereits winterlich bestellt und vom allem Laub gesäubert ist.

Hoffen wir, daß die beiden nächsten Sonntage echte „Silberne" und „Goldene" werden!

Mietwucherer Zadek verurteilt

Breslau, 9. Dezember.

Die Große Strafkammer Breslau verurteilte nach viertägiger Verhandlung den Angeklagten Simon Zadek wegen fortgesetzten Mietwuchers, zum Teil in Tateinheit mit fortgesetztem Betrug, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis. Sechs Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet, der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten.

Schmuggelware im Geheimfach

Hindenburg, 9. Dezember

In der Plesser Straße im Stadtteil Zaborze beobachteten Grenzbeamte einen über die Grenze wechselnden leeren einspännigen Bretterwagen, der ihre Aufmerksamkeit erregte, obwohl eigentlich nichts Besonderes zu bemerken war. Ihre Bemühungen wurden aber dennoch belohnt, denn die Beamten entdeckten auf einmal ein Geheimfach, das der Wagenführer unter den Brettern am Boden angebracht hatte und in dem ein Zentner Speck verborgen lag. Der Speck sowie Pferd und Wagen verfielen der Beschlagnahme. Einen weiteren guten Fang machten die Grenzbeamten an einem verbotenen Bahnübergang, wobei ihnen 40 Pfund Schmuggelware in die Hände fielen; an einer anderen Stelle des „Loches" in der „Grünen Grenze" im Stadtteil Zaborze/Poremba wurden 60 Pfund Butter, Fleisch und Speck beschlagnahmt. —t.

Enteignungsbestimmungen für den Staubeckenbau Turawa

Im Reichsgesetzblatt Teil I vom 7. Dezember ist jetzt das Gesetz für das Staubecken Turawa veröffentlicht worden. Darin heißt es:

Zur Herstellung eines Staubeckens und seiner Nebenanlagen an der Malapane bei Turawa sowie zur Beschaffung von Entschädigungsland für die von dem Unternehmen betroffenen kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe kann in den Kreisen Oppeln (Land) und Rosenberg das Grundstückseigentum gegen angemessene Entschädigung entzogen oder beschränkt werden. Von dieser Befugnis darf nur bis zu einem Umkreis von 5 Kilometer von der Grenze des geplanten Staubeckens bei Höchststau Gebrauch gemacht werden.

Soweit in Land entschädigt werden soll, legt das Reich als Träger des Unternehmens der Enteignungsbehörde einen Landabfindungsplan vor. Den Beteiligten bleibt der nach § 30 des Preußischen Enteignungsgesetzes vorgesehene Rechtsweg offen.